

ΕΛΒΕΤΙΚΗ  
ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΗ  
ΣΧΟΛΗ  
ΣΤΗΝ ΕΛΛΑΔΑ

---



ÉCOLE SUISSE  
D'ARCHÉOLOGIE  
EN GRÈCE

---

SCHWEIZERISCHE  
ARCHÄOLOGISCHE  
SCHULE  
IN GRIECHENLAND

KARL REBER ET AL.

Aktivitäten der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland 2014

Karl Reber *et al.*

## Einleitung

### 50 Jahre Schweizer Grabungen in Eretria

Das Jahr 2014 stand ganz im Zeichen des 50-jährigen Jubiläums der Schweizer Ausgrabungen in Eretria. Im Frühjahr 1964 begann eine Equipe Schweizer Archäologen unter der Leitung des damaligen Basler Ordinarius Karl Schefold mit ersten Arbeiten in der antiken Stadt<sup>1</sup>. Diese archäologische Mission erhielt 1975 den Status einer «Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland» (Ecole suisse d'archéologie en Grèce, ESAG), die heute ihren Sitz in Athen und an der Universität Lausanne hat, an der jedoch alle Schweizer Universitäten beteiligt sind.

Um dieses Jubiläum gebührend zu feiern, wurden mehrere grosse Veranstaltungen organisiert. Am 15. Mai 2014 besuchte der Präsident der Republik Griechenland, Karolos Papoulias, in Begleitung seiner Gemahlin und der Generalsekretärin des Ministeriums für Kultur und Tourismus, Lina Mendoni, das Museum und die Ausgrabungen von Eretria. Am Abend desselben Tages eröffnete Alt-Bundesrat Pascal Couchepin, Präsident der Stiftung der ESAG, einen Festakt, der im Athener Akropolis-Museum in Anwesenheit der Generaldirektorin der griechischen Altertümer, Maria Andreadaki-Vlazaki, des Schweizer Staatssekretärs für Bildung, Forschung und Innovation, Mauro Dell'Ambrogio und des Schweizer Botschafters in Griechenland, SE Lorenzo Amberg stattfand. Den Gastvortrag hielt Angelos Chaniotis (Institute for Advanced Studies, Princeton) zum Thema «Euboea and Crete: Parallel Histories, Contrasting Lives». Am folgenden Tag debattierten die eingeladenen Kolleginnen und Kollegen Alexander Mazarakis Ainian, Irad Malkin, Olivier Picard, Franziska Lang, Hans-Joachim Gehrke und Manolis Korres im Rahmen des Kolloquiums *ERETRIA – Crossing Paths* mit dem Forscherteam der ESAG über diverse Aspekte der Forschungen zu Eretria.

Antike Kunst 58, 2015, p. 129–152 pl. 22–23

<sup>1</sup> Vgl. AntK 57, 2014, 143–144.

Ein weiterer Höhepunkt war die traditionelle 1. Augustfeier, zu welcher die ESAG jährlich in Eretria einlädt. Die Feier fand dieses Jahr jedoch nicht wie üblich im Garten des Grabungshauses sondern im Hafen von Eretria statt. Grund dafür war der Besuch des Schiffes «Planet Solar», des grössten mit Sonnenenergie betriebenen Katamarans der Welt. Dieses in der Schweiz entwickelte Schiff nahm an einem von der Universität Genf initiierten Projekt zur Erforschung der wahrscheinlich heute unter Wasser liegenden neolithischen Siedlung in der Bucht von Kiladha ausserhalb der Franchthi-Grotte (Peloponnes) teil, einem Projekt, an welchem die Ephorie für Unterwasserarchäologie, das Hellenic Center for Maritime Research und die ESAG beteiligt sind. Nach Eretria legte der Katamaran auch für mehrere Tage in den Häfen von Piräus und Nauplion an, was nicht nur Tausende von Schaulustigen anzog, sondern auch ein riesiges Interesse der lokalen und internationalen Presse weckte.

Der dritte Anlass fand am 21. November an der Universität Lausanne, dem Sitz der ESAG in der Schweiz, statt. Der offizielle Festakt in der Aula des IDHEAP begann mit Reden von Pascal Couchepin, Mauro Dell'Ambrogio, dem Rektor der Universität Lausanne, Dominique Arlettaz, dem Vertreter des Schweizerischen Nationalfonds, Paul Schubert, und der Regierungsrätin Anne-Catherine Lyon. Anschliessend präsentierte der Direktor der ESAG einen Überblick über die 50-jährige Grabungstätigkeit in Eretria. Während der Generalversammlung am Nachmittag stellten die Projektleiter die Grabungsrapporte des Jahres 2014 vor. Der Tag endete mit einem Kolloquium, in dem die Mitarbeiter der ESAG einige spezielle Aspekte zur Forschungsgeschichte Eretrias thematisierten.

### 100 Jahre Forschungen der Ecole Française d'Athènes in Philippi

Zwischen dem 23. und 25. Oktober fanden in Thessaloniki und Kavalla die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum der Forschungen der Ecole française d'Athènes in Philippi statt. An diesen Forschungen haben mehrere Schweizer teilgenommen, darunter Paul Collart, Pierre Ducrey und Cédric Brélaz. Das einmalige Photoarchiv

Paul Collarts stellte einen Teil der Bilder, welche die zu diesem Jubiläum konzipierten Ausstellungen und Videos im Museum der byzantinischen Zivilisation in Thessaloniki und im Archäologischen Museum Kavalla bereichern. Dem Hauptvortrag von Pierre Ducrey, Vizepräsident der Stiftung der ESAG, folgte die Präsentation des von Fabrice Ducrest (Université de Lausanne, UNICOM) realisierten Videos, in welchem historisch wertvolle Photographien Paul Collarts aus den 1930er Jahren vorgestellt wurden. Ein Kolloquium zu den Forschungen in Philippi sowie die Forschungsrapporte der in Philippi ausgrabenden Institutionen rundeten die Feierlichkeiten ab. Die ESAG war an diesem Jubiläumsanlass offiziell durch ihren Direktor, Karl Reber, sowie durch den Vizepräsidenten der Stiftung, Pierre Ducrey, vertreten.

#### Aktivitäten im Terrain

Nach einer im Frühjahr erfolgten geodätischen Vermessungskampagne, in welcher unter Leitung von Matthieu Ghilardi (CNRS) Bodenproben in Eretria, Amarynthos und Lefkandi entnommen wurden, fanden zwischen Juli und September 2014 insgesamt drei verschiedene Grabungskampagnen statt.

Bei der ersten handelte es sich um einen von Sandrine Huber (Université de Lorraine, Nancy) durchgeführten Sondierschnitt auf der Akropolis, in welchem die Stratiographie zwischen der Befestigungsmauer und dem Athena-Heiligtum untersucht wurde.

Die zweite Grabung unter der Leitung von Karl Reber und Guy Ackermann galt der Untersuchung der hellenistischen Strukturen im Terrain «Sandoz». Die Reste der hellenistischen Gebäude wurden bis zu deren Nordmauer freigelegt, so dass das Ensemble nun als Ganzes studiert werden kann. Kurz vor Ende der Grabung kam im Norden ein frühkaiserzeitliches Rundbad zum Vorschein, von dem bisher nur ein kleiner Sektor freigelegt wurde. Diese Entdeckung ist von besonderem Interesse, erlaubt sie doch ein Studium der Entwicklung der Badesitten in Eretria von der spätclassischen Zeit (Gymnasion) bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. (römische Thermen).

Harry Giannouloupoulos, der Restaurator der ESAG, bereitete in Zusammenarbeit mit Evangelia Dimakara-

kou eine ausführlich Studie zur Restaurierung und Konservierung der römischen Badeanlage vor.

Die dritte Grabung war der Erforschung des Artemis-Heiligtums von Amarynthos gewidmet, ein Synergasia-Projekt, das von Denis Knoepfler, Amalia Karapaschalidou und Karl Reber geleitet wird. Nach dem durch die Stiftung der ESAG ermöglichten Erwerb des Grundstückes «Manis» im vergangenen Jahr konnte nun auch das Nachbargrundstück «Stavrianou» angekauft werden, was eine Ausweitung der Grabung nach Süden erlaubte. Die in den vergangenen Kampagnen freigelegte Stoa der spätclassischen Zeit setzt sich durch das gesamte Grabungsgelände fort und ist bis heute auf einer Länge von ca. 35 m bekannt, ohne dass die Enden freigelegt worden wären. Es handelt sich somit um ein wahrlich monumentales Bauwerk, das zweifellos die östliche Seite des Heiligtums begrenzt hatte. In den erst teilweise angeschnittenen tieferen Schichten kamen Mauerreste von früheren Gebäuden zum Vorschein, die bestätigen, dass jenes Gebiet bereits in geometrischer und archaischer Zeit bebaut war.

Im Jahre 2013 konnte die Stiftung der ESAG dank der grosszügigen Unterstützung der Fondation de Famille Sandoz zwei Gelände im Süden und Osten des oberen Gymnasions ankaufen. Mit der Ephorie der Altertümer Euböas wurde vereinbart, dass die ESAG die Ausgrabungsrechte an diesen Geländen besitzt, dass die Restaurierung der Ruinen jedoch durch die Ephorie im Rahmen des ESPA-Programmes durchgeführt würde. Die Oberfläche der angekauften Grundstücke wurde durch die Ephorie mit Hilfe von Baumaschinen gereinigt, wobei nicht nur die Fundamente des südlichen Teils der Palästra, sondern auch eines grossen, im Osten anschliessenden Peristylbaus freigelegt wurden. Die Ausgrabung dieses neu entdeckten Gebäudes wird im Sommer 2015 beginnen.

Mit administrativer Unterstützung durch die ESAG wurden auch zwei weitere Projekte von Schweizer Forschern in Griechenland realisiert. Es handelt sich zum einen um die bereits erwähnte, von Julien Beck (Université de Genève) in Zusammenarbeit mit der Ephorie für Unterwasserarchäologie (Aggeliki Simosi und Dimitra Koutsoumba) und dem Hellenic Center of Maritime Re-

search (Dimitris Sakellariou) durchgeführte Suche nach der neolithischen Siedlung ausserhalb der Höhle von Franchthi, zum andern um die von Sylvian Fachard (Universität de Genève) und Eleni Banou (3. Ephorie West-Attikas) geleitete Prospektion der Gegend von Mazi (siehe dazu die Berichte von S. Fachard und J. Beck in diesem Band).

#### Aktivitäten im Museum

Das Museum von Eretria war während des ganzen Jahres von Mitarbeitern der ESAG belegt, welche ihre Materialstudien im Rahmen von Masterarbeiten, Dissertationen oder Publikationsvorbereitungen durchführten. Der erste Teil des Projektes mit petrographischen und chemischen Analysen zur lokalen prähistorischen Keramik Eretrias, das die ESAG in Zusammenarbeit mit dem Fitch-Laboratory in Athen organisiert hatte, wurde 2013 abgeschlossen. Im Frühjahr 2014 startete nun der zweite Teil des Projektes, in dem die Analysen auf die Keramik der geometrischen bis römischen Zeit ausgedehnt werden sollen. Das Projekt steht unter der Leitung von Sylvie Müller Celka, Tobias Krapf, Evangelia Kiriatzi und Xenia Charalambidou.

Das vom Bundesamt für Kultur mitfinanzierte Projekt der Digitalisierung der Fundinventare und der konservatorischen Massnahmen zur sicheren Aufbewahrung der Funde im Museum von Eretria wurde im April 2014 abgeschlossen. Die Funde der verschiedenen Grabungen in Eretria, Lefkandi und Amarynthos sollten nun in den Magazinen des Museums von Eretria via die neue Datenbank einfach wiederzufinden sein. Für die Metallfunde wurde ein spezieller Raum eingerichtet, in welchem ideale Bedingungen zu deren Aufbewahrung herrschen. Im selben Zug wurde auch die Dauerausstellung im Museum und in der Stoa angepasst. Neue Beschriftungen der Vitrinen erleichtern den Besuchern den Zugang zu den ausgestellten Objekten.

#### Dank

Die ESAG möchte an dieser Stelle den Vertretern der archäologischen Behörden Griechenlands für die gute Zusammenarbeit und die Ausstellung der Bewilligungen für die verschiedenen Projekte danken. Der Dank geht vor allem an Frau Paraskevi Kalamara, Vorsteherin der Ephorie für die Altertümer Euböas, an Herrn Kostas Boukaras, dem verantwortlichen Archäologen für Eretria, sowie an alle Mitarbeiter der Ephorie Euböas und des Museums von Eretria. Unser Dank gilt ebenso Frau Maria Andreadaki-Vlazaki, Vorsteherin der Generaldirektion für Altertümer und Frau Nikoletta Valakou, Vorsteherin des Departements für prähistorische und klassische Altertümer im Ministerium für Kultur und Tourismus in Athen.

Wir danken allen Partnern unserer verschiedenen Synergasia-Projekte: Frau Amalia Karapaschalidou für die Zusammenarbeit in Amarynthos, Frau Aggeliki Simosi für die Zusammenarbeit in Kiladha und Frau Eleni Banou für die Zusammenarbeit im Mazi-Projekt. Danken möchten wir auch der Stadtverwaltung von Eretria und Amarynthos, insbesondere dem scheidenden Bürgermeister, Herrn Vasilios Velentzas, für die immer herzliche Gastfreundschaft und Unterstützung.

Die ESAG dankt allen Organisationen, Stiftungen und Privatpersonen, welche unsere Arbeit im vergangenen Jahr finanziell und ideell unterstützt haben, insbesondere dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, dem Bundesamt für Kultur, der Universität Lausanne, der Universität Genf und der Firma Planet Solar SA, der Fondation Stavros Niarchos, der Fondation de Famille Sandoz, der Stiftung Afenduli, der Stiftung Theodore Lagonico, den Universitäten Basel, Bern, Zürich, Neuenburg und Freiburg sowie zahlreichen privaten Mäzenen und Sponsoren. Unser Dank geht auch an den Schweizer Botschafter in Athen, SE Herrn Lorenzo Amberg, der zusammen mit seinen Mitarbeitern immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen hat.

*Karl Reber*

L'exploration et l'étude du sanctuaire d'Athéna et du plateau sommital de l'acropole (*fig. 1*), conduites sous l'égide de l'École suisse d'archéologie en Grèce, ont été poursuivies cette année<sup>2</sup>.

Le sanctuaire d'Athéna – dont la localisation est un des aboutissements du programme de relevé topographique et archéologique entrepris sur l'acropole entre 1984 et 1988 par l'École suisse d'archéologie en Grèce sous la conduite de Rudolf Glutz<sup>3</sup> – a fait l'objet de campagnes de fouilles intermittentes: de 1993 à 1995 par Pascal Friedemann et Sylvie Müller<sup>4</sup>; en 2006 et 2007 par la soussignée<sup>5</sup>. Sept années se sont écoulées depuis la dernière campagne de fouille; il s'agissait d'accomplir une dernière exploration à l'angle nord-ouest du plateau sommital de l'acropole afin de rassembler tous les éléments nécessaires à la publication des vestiges en rapport avec le culte

rendu à Athéna au sommet de la colline qui dominait la cité.

Rappelons que le sanctuaire consacré à Athéna par les Érétriens au sommet de leur acropole est conservé à l'état de lambeaux, victime d'une très forte érosion et de récupérations sans doute dès l'Antiquité. Par ailleurs, un glissement de terrain dont la datation demeure inconnue a provoqué l'écroulement de l'angle nord-ouest du lieu de culte et d'un segment du rempart classique. Les vestiges appartiennent pour l'essentiel à des structures assignables à un réaménagement réalisé sans doute dans la première moitié du III<sup>e</sup> siècle av. J.-C.<sup>6</sup>, alors que de rares restes – assortis d'un riche mobilier de caractère votif – témoignent d'une première phase architecturale qui remonterait à la fin du VII<sup>e</sup> siècle ou au début du VI<sup>e</sup> siècle av. J.-C.

La brève campagne conduite en 2014 a atteint un double objectif: poursuivre le dégagement de l'angle nord-ouest du sanctuaire d'Athéna et recouper en contrebas au nord les vestiges du système défensif urbain, Athénaion et rempart étant probablement liés à cet endroit dès la période archaïque. Cinq sondages ont été explorés (31a–b. 32. 33. 34. 35; *pl. 22, 1; fig. 2–3*) sur un secteur fortement érodé, davantage encore que le reste du plateau sommital, en raison d'une forte dénivellation présentant une pente de 65%. Les sondages 31a et 31b ont été explorés en profondeur; les sondages 32, 34 et 35 ont procédé au nettoyage de la roche naturelle qui forme une falaise à l'angle nord-ouest du plateau sommital, afin de détecter les traces de lits et gradins de pose du rempart classique; le sondage 33 au dégagement du segment de mur M64. À l'issue de la campagne de cette année, les vestiges conservés du sanctuaire ont été en grande partie dégagés. L'exploration n'a pas été poursuivie dans deux secteurs: sur la terrasse D, où l'on recoupe rapidement les vestiges assignables à l'habitat de l'Âge du Bronze; à l'est du lieu de culte, dans un secteur où la limite est peu claire entre

<sup>2</sup> La campagne s'est déroulée du 14 au 26 juillet, sous la direction de Sandrine Huber. Y ont participé Pauline Maillard (doctorante, assistante diplômée, Université de Lausanne), Leana Catalfamo et Daniela Greger (étudiantes, Universités de Neuchâtel et de Lausanne), Angelos Metaxas et Takis Petroyannis (ouvriers). Le relevé topographique a été assuré par Robert Arndt (secrétaire scientifique de l'ESAG) et le relevé photographique zénithal par Rocco Tettamanti (ESAG). Thierry Theurillat a participé à l'élaboration du plan des vestiges. Marie-Jeanne Scholl (Haute École Arc conservation-restauration de Neuchâtel) a procédé à la restauration des mobiliers au musée sous la supervision de Charis Giannouloupolos, restaurateur de l'ESAG.

<sup>3</sup> R. Glutz, *Archäologisch-topographische Kartierung der Akropolis (1984–1988)*, *AntK* 32, 1989, 106–108.

<sup>4</sup> P. Friedemann, De la «carrière» au sanctuaire: investigations archéologiques sur l'acropole d'Érétrie, *AntK* 37, 1994, 93–99 pl. 22–23; *id.*, Nouvelles données sur la préhistoire d'Érétrie: l'apport des investigations 1994 sur l'acropole, *AntK* 37, 1995, 108–119 pl. 30–31; S. Müller, Fouille de l'acropole d'Érétrie en 1995, *AntK* 39, 1996, 107–111 pl. 26.

<sup>5</sup> S. Huber, Un mystère résolu: Athéna sur l'acropole d'Érétrie, *AntK* 50, 2007, 120–129 pl. 17–18; *ead.*, Fouilles dans le sanctuaire d'Athéna sur l'acropole d'Érétrie, *AntK* 51, 2008, 148–153 pl. 26. Pour des premiers éléments de synthèse: S. Huber – P. Maillard, *Cavaliers et dédicantes: les terres cuites de l'Athénaion et la communauté civique d'Érétrie*, dans S. Huysecom-Haxhi – A. Muller (éds), *Figurines en contexte: iconographie et fonction(s)*, Actes du XXXV<sup>e</sup> symposium international organisé par Halma-Ipel – UMR 8164, Université Charles-de-Gaulle Lille 3, 7–8 décembre 2011 (sous presse).

<sup>6</sup> Une datation préliminaire à la fin du III<sup>e</sup> siècle av. J.-C. avait été proposée par Pascal Friedemann dès la première campagne de fouilles (*AntK* 37, 1994, 93–99). L'examen du mobilier céramique d'époque hellénistique, par Guy Ackermann, incite à remonter cet événement dans la première moitié du III<sup>e</sup> siècle.



Fig. 1 Erétrie, plateau sommital de l'acropole: plan des vestiges des périodes historiques

le sanctuaire d'Athéna, les installations liées au système défensif urbain de la cité et le quartier d'habitations qui s'est développé en contrebas au sud-est à la période hellénistique.

«Les remblais d'Athéna»

Les sondages en 2006<sup>7</sup>, 2007<sup>8</sup> et 2014 ont montré que les épais remblais de la première moitié du III<sup>e</sup> siècle

<sup>7</sup> AntK 50, 2007, 124–125.

<sup>8</sup> AntK 51, 2008, 148–149.

av. J.-C. à l'ouest de l'esplanade ravalée dans la roche naturelle recouvraient des remblais plus anciens, qui contenaient un riche mobilier assignable aux premières fréquentations du sanctuaire, depuis la fin du VII<sup>e</sup> siècle jusqu'au début du V<sup>e</sup> siècle.

Les remblais archaïques étaient constitués de terres rapportées, mêlées de tuiles, fragments de brique crue parfois rubéfiée, et mobiliers essentiellement céramique et coroplastique. Une concentration de débris architecturaux dans le sondage 31a se poursuit à l'est du sondage; la dynamique de déposition des vestiges indique que l'on a affaire soit à la démolition d'une structure déversée ra-

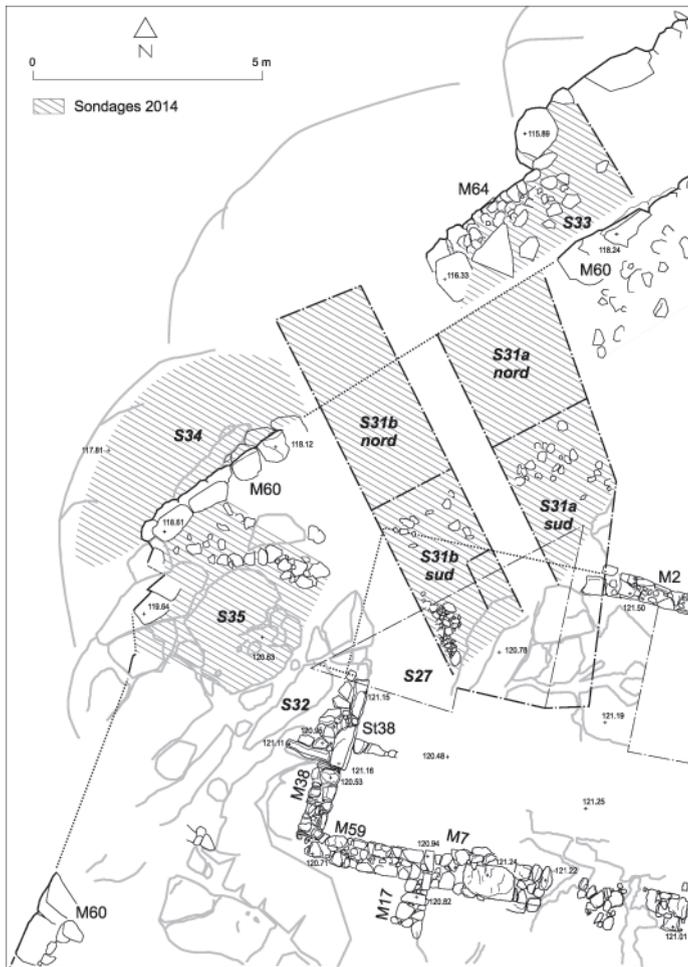


Fig. 2 Plateau sommital de l'acropole: plan pierre-à-pierre de l'angle nord-ouest

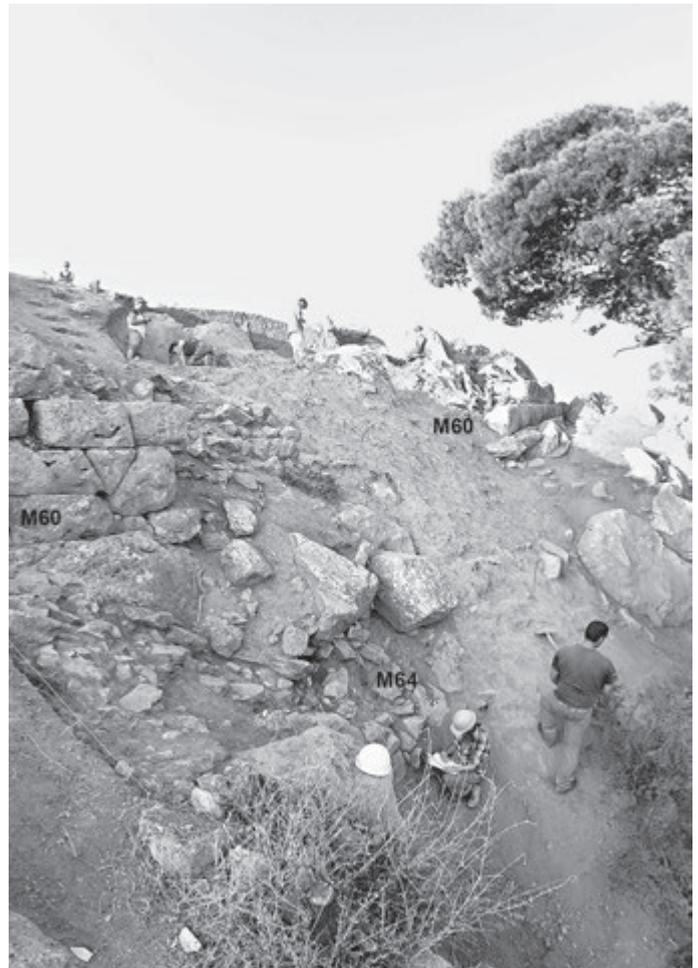


Fig. 3 Vue d'ensemble vers l'ouest

pidement en remblai, soit à une structure qui se dressait à cet endroit et dont les vestiges, une fois la structure détruite, ont été nivelés sur place. La concentration contenait des moellons de pierre mêlés à des fragments de stuc mural et de clayonnage, de tuiles, de mobiliers céramique et coroplastique d'époque archaïque (fig. 4), parmi les plus riches de tout le sanctuaire; la datation de ces mobiliers ne descend pas au-delà du début du V<sup>e</sup> siècle. Notons l'état très fragmentaire des céramiques, surtout des hydriques et des cruches à haut col, dont la taille des tessons oscille souvent entre 0,5 et 3 cm; certains fragments présentent de fortes traces de feu. Ces remblais auraient servi à l'aménagement d'une terrasse antérieure à la grande esplanade hellénistique dans l'angle nord-ouest du plateau sommital; la roche naturelle présente dans ce secteur des surfaces planes, usées par piétinement, à un peu moins de 1 m au-dessous de l'esplanade ravalée dans la roche naturelle à la période hellénistique. Le *terminus ante quem* fait penser à 490 et ses séquelles, comme le montre le *hiatus* chronologique des mobiliers entre la première décennie et la deuxième moitié du V<sup>e</sup> siècle.

L'on n'accorde pas toujours aux remblais l'attention qu'ils méritent dans l'étude des lieux de culte. Ils s'effacent souvent au profit de l'architecture. L'étude des remblais s'avère pourtant nécessaire dans un sanctuaire où d'importants travaux de terrassement ont été réalisés à plusieurs phases. L'implantation des remblais, les modes de déposition des sédiments, la nature et l'état de conservation des mobiliers qu'ils contiennent (intacts, fragmentés et dispersés, brisés en minuscules fragments) fournissent des informations essentielles, autant que faire se peut, pour comprendre les pratiques rituelles et gestionnaires mises en œuvre dans le sanctuaire.

Le dégagement des remblais archaïques n'a été achevé ni en profondeur, ni en étendue: les données stratigraphiques témoignent de leur extension vers l'est. Les niveaux archaïques étaient installés directement sur des horizons assignables à l'occupation du sommet de l'acropole au Bronze Moyen qui présentent un fort pendage vers le nord qui suit la rupture de pente du plateau sommital à cet endroit.

Sandrine Huber

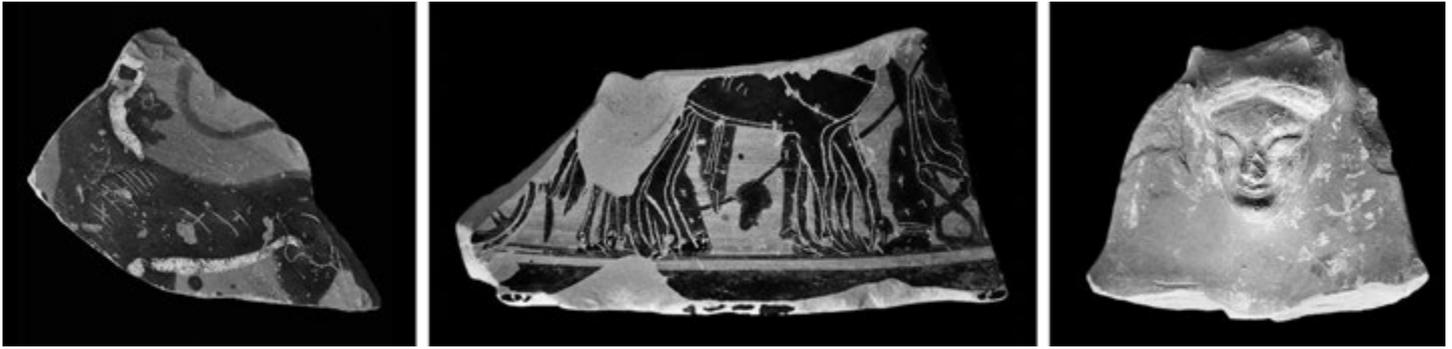


Fig. 4 Céramiques à figures noires et figurine plate en terre cuite des remblais archaïques



Fig. 5 Tronçon du rempart classique (M60)



Fig. 6 Tronçon hypothétique de la muraille archaïque (M64)

### La muraille urbaine

Deux nouveaux tronçons de la muraille urbaine ont été mis au jour, qui permettent d'appréhender les relations entre le système défensif de la cité et le sanctuaire d'Athéna.

Le premier tronçon est à raccorder à la muraille classique, reconstruite vers 400 av. J.-C. (M60, fig. 5)<sup>9</sup>. On reconnaît les blocs polygonaux de calcaire local, disposés en assises plus ou moins horizontales, appartenant au parement externe de la muraille. En ce secteur à très fort dénivelé, le rocher naturel a été partiellement taillé en escalier pour accueillir la première assise de fondation. Néanmoins la pression de la pente s'est révélée la plus forte, puisque la majeure partie de ce tronçon s'est effondrée. La fouille n'a pas permis de révéler l'existence d'un parement interne; on ne peut exclure qu'il n'ait jamais existé, comme il a été observé sur le segment fouillé en

2007 à l'ouest de l'esplanade<sup>10</sup>. Au nord du segment dégagé en 2014, des traces sur le rocher naturel permettent de restituer le tracé du rempart à l'aplomb de la falaise qui forme une défense naturelle.

Le second tronçon de la muraille urbaine (M64, fig. 6) se trouve environ 2 m en contrebas du rempart classique. Il s'agit d'un parement externe, fonctionnant comme mur de terrasse. Le mur (long. cons. 3 m; haut. cons. 1,20 m) se compose d'un appareil de blocs en calcaire et de moellons en calcaire et schiste. Le rocher a été partiellement taillé pour faire place aux fondations. Ce mur est selon toute vraisemblance antérieur au mur classique. À titre d'hypothèse, il pourrait s'agir du parement externe de la muraille archaïque, dont le tracé septentrional a été repéré en plusieurs points de l'acropole<sup>11</sup>; appareil et mode de construction rappellent ceux du tronçon nord-est de l'acropole. Sur la base de ce parallèle, le mur découvert

<sup>9</sup> S. Fachard, L'enceinte urbaine d'Érétrie: un état de la question, *AntK* 47, 2004, 99-103.

<sup>10</sup> *AntK* 51, 2008, 148.

<sup>11</sup> Fachard *op.cit.* (note 9) 98; aussi K. Schefold – P. Auberson, *Führer durch Eretria*, 1972, 137.

en 2014 pourrait appartenir à la première phase de la muraille, datée de la seconde moitié du VI<sup>e</sup> siècle av. J.-C.<sup>12</sup>

*Sandrine Huber  
Sylvian Fachard*

### *Remarques conclusives*

L'histoire du sanctuaire consacré à Athéna se précise, même si les vestiges recueillis en six campagnes de fouilles intermittentes demeurent modestes. À la grande abondance de céramique et, dans une moindre mesure, de figurines en terre cuite répondent des restes architectoniques ténus. L'étude du sanctuaire d'Athéna et du rempart progresse, même s'il est encore prématuré de parler de leur relation. Le secteur exploré cette année est trop fortement érodé et perturbé par l'écroulement d'un pan de la terrasse hellénistique pour que l'on propose une lecture claire des faits à cette étape de la réflexion; l'analyse des données permettra de préciser la séquence d'occupation du plateau sommital, entre sanctuaire d'Athéna et système défensif de la ville.

### FOUILLE E/600 SW (TERRAIN «SANDOZ»)

Les cinq précédentes campagnes de fouilles dans le terrain «Sandoz» ont permis de dégager un complexe thermal et une série de fours à chaux d'époque impériale, ainsi que les vestiges de trois états de construction des périodes classique et hellénistique. L'objectif de cette année était triple<sup>13</sup>: dégager le mur de façade méridional des installations artisanales découvertes par Stephan G. Schmid<sup>14</sup>, achever la fouille des fours d'époque impériale et, finalement, explorer dans le même espace l'édifice ouest d'époque hellénistique. Le rapport qui suit s'attache à décrire et à illustrer dans un ordre chronologique les vestiges découverts en 2014.

### *Vestiges de la haute époque classique (état 1: seconde moitié du V<sup>e</sup> siècle av. J.-C.)*

Un mur coupé par la fosse de travail occidentale du four à chaux romain St249 peut être associé au même état de construction que plusieurs structures mises au jour plus au sud dans l'aire de service des thermes (*fig. 7*)<sup>15</sup>.

<sup>13</sup> Le chantier de fouille est placé sous la responsabilité de Karl Reber. Les travaux dans le terrain ont été conduits du 28 juillet au 15 août sous la direction de Guy Ackermann (Université de Lausanne) et de Rocco Tettamanti (ESAG). La gestion du mobilier archéologique a été assurée par Simone Zurbriggen (Université de Bâle). Le relevé topographique et photogrammétrique a été réalisé par Thierry Theurillat. Marie-Jeanne Scholl (Haute Ecole Arc conservation-restauration) a traité le mobilier inventorié au musée d'Erétrie sous la supervision du restaurateur de l'ESAG, Charis Giannouloupoulos. Plusieurs étudiantes et étudiants des universités suisses ont participé à la campagne en qualité de stagiaires: Ilaria Gullo et Jasmin Hangartner (Université de Zürich), Leana Catalfamo (Université de Neuchâtel), Loïc Durand (Université de Lausanne) et Stephen Hart (Université de Genève). Que tous soient ici remerciés pour leur collaboration. Notre reconnaissance va enfin à Kostas Boukaras, épimélète de la 11<sup>e</sup> Ephorie en charge du site d'Erétrie, à la Municipalité d'Erétrie et à Kostas Evangeliou, comptable de l'ESAG, qui ont favorisé le bon déroulement des investigations.

<sup>14</sup> AntK 40, 1997, 104–108; AntK 41, 1998, 96–100; AntK 42, 1999, 119–122. Voir aussi AntK 53, 2010, 141–146.

<sup>15</sup> M332 est composé d'une assise de grands blocs de calcaire naturels en position verticale avec quelques petites pierres en bouchage (larg. 77 cm, alt. sup. 4,70–4,85 m, alt. de base 4,15–4,21 m). On peut le

<sup>12</sup> Sur cette phase, voir aussi R. Frederiksen, *Greek City Walls of the Archaic Period, 900–480 BC*, 2011, 138–142.

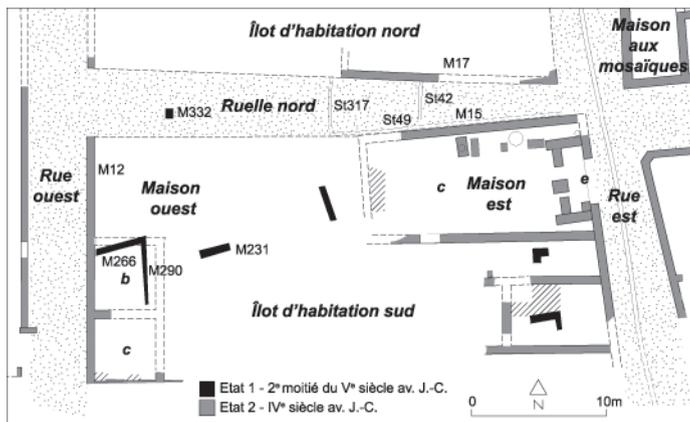


Fig. 7 E/600 SW, plan schématique des vestiges d'époque classique (états 1 et 2)

*La ruelle nord et la maison ouest de l'époque classique tardive (état 2: IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C.)*

L'extension de la fouille vers le nord a permis de mieux appréhender l'aménagement de la parcelle à l'époque classique tardive. La découverte entre les murs M15 et M17 de niveaux endurés et d'un réseau de canalisations en terre cuite<sup>16</sup> confirme la présence d'une ruelle au IV<sup>e</sup> siècle, reliant les rues ouest et est et délimitant deux îlots (fig. 7)<sup>17</sup>.

*L'édifice ouest (état 3: III<sup>e</sup> – début du I<sup>er</sup> siècle av. J.-C.)*

Dans le courant du III<sup>e</sup> siècle av. J.-C., la ruelle nord est condamnée dans sa moitié occidentale par un nouveau bâtiment, construit sur l'emprise de l'ancienne maison ouest et de l'îlot nord (fig. 8)<sup>18</sup>. Cinq espaces composent cet édifice<sup>19</sup>: une cour à péristyle (p) adossée à la rue ouest, un vestibule d'une salle de banquet à sept lits au

rattacher au même état de construction que les murs M231, M266 et M290 (cf. AntK 57, 2014, 116–117).

<sup>16</sup> St42, St49. St317 est composée de cinq éléments en terre cuite en forme de pi avec une légère inclinaison vers le sud (larg. 19–21 cm, alt. sup. 5,40–5,42 m, alt. de base 5,24–5,26 m). La canalisation St49 se poursuit jusqu'à la rue est, où elle rejoint une autre évacuation des eaux usées qui court dans la ruelle au sud de la Maison aux mosaïques (cf. P. Ducrey – I. R. Metzger – K. Reber [éds], Le Quartier de la Maison aux mosaïques. Eretria VIII [Lausanne 1993] 82–83).

<sup>17</sup> De plus, la fondation du mur M17 présente sur sa face sud des blocs de calcaire naturels massifs et non équarris qui ne sauraient constituer la façade interne d'une habitation. A la jonction entre la ruelle nord et la rue ouest, le mur M12 du IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C. s'interrompt sur une longueur de 5,10 m, correspondant sans doute à la largeur de la ruelle.

<sup>18</sup> Quelques tessons de céramique mis au jour sous le sol de la cour à péristyle (St68) permettent de situer cet état de construction après 300 av. J.-C. (FK831).

<sup>19</sup> Au sud, les pièces b et c ne peuvent plus être rattachées avec assurance à l'édifice hellénistique.

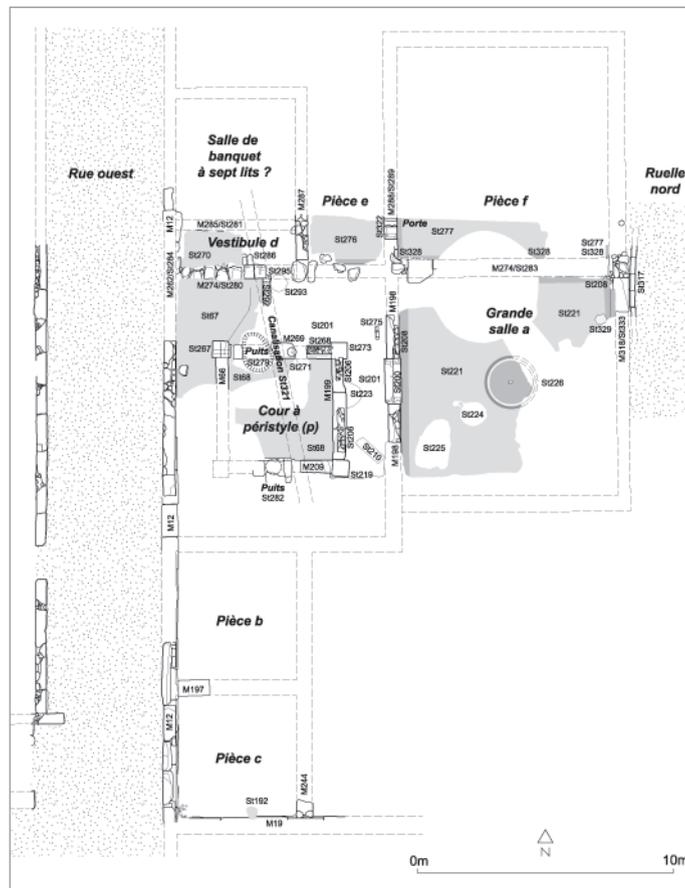


Fig. 8 Plan pierre-à-pierre de l'édifice ouest d'époque hellénistique (état 3)

nord-ouest (d)<sup>20</sup>, deux autres pièces au nord (e et f) et une grande salle à l'est (a).

*La grande salle a*

La poursuite de la fouille au nord-est est venue confirmer l'hypothèse du plan carré de 8,50 m de côté de la grande salle a (fig. 8)<sup>21</sup>. Son sol est constitué d'une mosaïque de galets, bordée d'une bande d'enduit jaune<sup>22</sup>.

<sup>20</sup> Sur cette hypothèse de restitution, cf. AntK 57, 2014, 120.

<sup>21</sup> M274 (partie orientale entre les pièces a et f) est composé d'une fondation en blocs quadrangulaires de conglomérat (larg. 95 cm, alt. du ressaut de fondation 5,38 m). M318 est composé d'une fondation comparable (larg. 71 cm, long. d'un bloc 131 cm, alt. du ressaut 5,38–5,44 m) et de blocs de calcaire grossièrement équarris dans l'angle formé avec M274 (larg. 70 cm, alt. du ressaut 5,39–5,47 m). Leur élévation a été récupérée (tranchées St283 et St333).

<sup>22</sup> St221: sol en petits galets (jusqu'à 2 cm) multicolores (blancs, rouges et noirs bleutés), polis en surface et noyés dans un mortier fin, lui-même déposé sur un radier de petites pierres (de 5 à 10 cm) (alt. 5,30–5,46 m). St208: bande d'enduit de mortier fin large de 30 à 38 cm au pied des murs M198, M274 et M318. Sa couleur jaune n'a pu être observée qu'au pied du mur M198. St329: couche circulaire de mortier pour la réparation du sol St221 (diam. 37–42 cm).

Au centre de la pièce, une mortaise, deux bandes circulaires de galets noirs et blancs et une couche d'enduit jaune correspondent probablement au marquage au sol d'une vasque ou d'une table en marbre<sup>23</sup>.

### Les pièces e et f

Au nord de la salle a, une pièce partiellement dégagée mesure 8,30 m d'est en ouest (pièce f, fig. 8). Son sol en mosaïque de galets est bordé d'une bande d'enduit rouge<sup>24</sup>. Sa largeur et sa décoration nous conduisent à restituer à titre d'hypothèse une seconde salle de réception de plan carré, identique à la grande salle a. Une porte permettait d'accéder à cette pièce depuis l'espace e à l'ouest, lui aussi doté d'un sol en mosaïque et qui pourrait avoir servi de vestibule<sup>25</sup>.

### Le puits St279 et la canalisation souterraine St321

Un puits non parementé établi en pleine terre a été fouillé à l'emplacement du stylobate nord de la cour à péristyle (M269, espace p, fig. 9)<sup>26</sup>. C'est dans sa paroi orientale qu'est apparue à près de 4 m de profondeur une large canalisation souterraine (St321, fig. 10)<sup>27</sup>. Percée

<sup>23</sup> St226. Dans la couche de destruction du même espace ont été mis au jour deux fragments d'une vasque en marbre d'un mètre de diamètre environ (inv. FK539-3 et 548-13).

<sup>24</sup> St277: sol de facture comparable au sol St221 (alt. 5,47-5,53 m); St328: bande d'enduit de mortier fin de couleur rouge large de 20 cm au pied des murs M274, M288 et M318.

<sup>25</sup> St322: seuil monolithique en conglomerat, engagé sous les tableaux et doté d'une feuillure inférieure à l'ouest (larg. 8 cm, alt. 5,54-5,57 m) et d'un pas à l'est (larg. 42 cm, alt. 5,60-5,64 m) (larg. totale 50 cm, long. visible 90 cm, h. 30 cm). Le bloc est partiellement recouvert au nord par le mur romain M272. La feuillure inférieure comprend une mortaise de crapaudine et le pas, une mortaise en *gamma* pour les chambranles en bois. M288 est composé d'une fondation en blocs de calcaire non équarris mesurant jusqu'à 50 cm (larg. 48-52 cm, alt. de base 5,12 m). Son élévation a été entièrement récupérée (tranchée St289). St276: sol de facture comparable à St221 et St277 (alt. 5,49-5,57 m).

<sup>26</sup> St279: puits de section circulaire (diam. 95-160 cm, alt. de fond 0,16 m, alt. de la nappe phréatique 0,59 m, alt. sup. 5,29 m).

<sup>27</sup> St321: canalisation souterraine voûtée (larg. interne 50 cm, h. interne 80 cm, alt. de base 1,14 m, orientation 349°, pente de ca. 2% vers le sud).

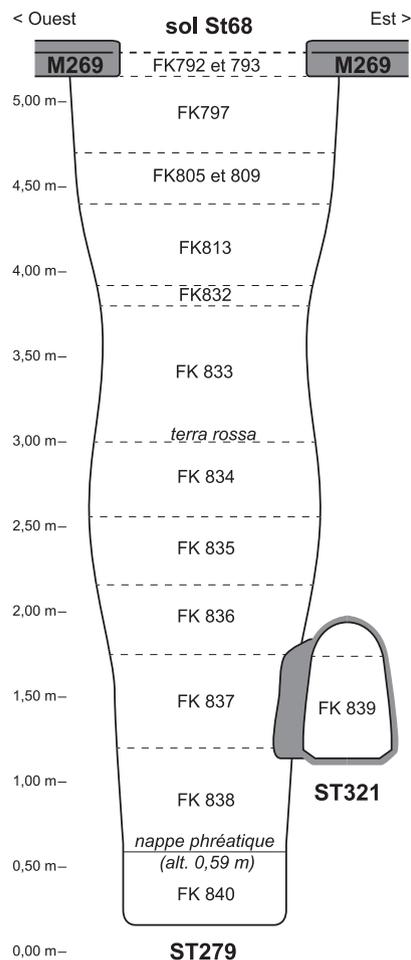


Fig. 9 Edifice ouest, coupe schématique du puits St279 et de la canalisation St321

dans les niveaux naturels de *terra rossa* suivant un axe nord-sud, cette dernière accuse une légère déclivité vers le sud. Les parements de ce tunnel voûté sont constitués d'un simple enduit de mortier directement appliqué contre la terre. En l'absence d'un anneau en pierres sèches ou en éléments de terre cuite, tel qu'on les connaît dans les autres puits érétriens d'époque hellénistique, le puits St279 n'a pas servi à l'approvisionnement en eau, mais plutôt de regard et d'accès lors des travaux de creusement de la canalisation<sup>28</sup>. Les dimensions importantes de la structure et les difficultés qu'a dû entraîner sa construction suggèrent que l'adduction d'eau souterraine St321 appartient à un ouvrage public, qui alimentait probablement une fontaine ou des bains plus au sud<sup>29</sup>.

<sup>28</sup> A la jonction entre le puits et le canal, un bouchon de fragments de tuiles et de mortier a été aménagé pour colmater le regard sur la conduite d'eau. Le lissage de mortier à l'intérieur de la canalisation confirme la contemporanéité entre ce muret et le tunnel.

<sup>29</sup> Cette canalisation rappelle le canal souterrain et son puits de regard mis au jour sous la ruelle à l'ouest de la Maison I du Quartier de



Fig. 10 Intérieur de la canalisation St321

La vidange du puits a livré de nombreux blocs d'architecture fragmentaires en calcaire stuqués, dont une dizaine de corniches et de piliers à deux demi-colonnes outrepassées, ainsi qu'une série de fragments de murs écrans<sup>30</sup>. Ce riche ensemble, qui provenait sans doute de l'élévation de la cour à péristyle et d'autres façades de l'édifice ouest, sera prochainement l'objet d'une étude architecturale détaillée, afin d'en proposer une restitution.

l'Ouest; cf. K. Reber, *Die klassischen und hellenistischen Wohnhäuser im Westquartier, Eretria X* (Lausanne 1998) 144–145. Cette conduite pourrait aussi avoir servi à l'alimentation d'une série de puits. Ainsi, on trouve 3,50 m plus au sud et dans l'axe du canal un second puits (St282), aménagé dans le stylobate sud de la cour à péristyle (cf. AntK 57, 2014, 118 note 16).

<sup>30</sup> Ces éléments, composés de fragments de tuiles liés à du mortier, présentent une face peinte imitant le marbre et sont surmontés d'un entablement mouluré.

### Interprétation de l'édifice ouest

Le plan et les limites de l'édifice ouest du III<sup>e</sup> siècle ne pourront sans doute pas être précisés à l'avenir, tant l'occupation romaine dans ce secteur a oblitéré les vestiges antérieurs. Par ailleurs, l'hypothèse précédemment avancée d'une importante réfection du bâtiment dans le courant du II<sup>e</sup> siècle doit être abandonnée, faute d'indices probants. Plusieurs indices témoignent toutefois de récupérations de matériaux de construction dans l'édifice ouest peu avant sa destruction au début du I<sup>er</sup> siècle av. J.-C.

Par son plan tout à fait particulier dans l'architecture érétienne, le soin porté à sa décoration et l'absence d'espaces à vocation clairement domestique, l'édifice ouest ne saurait être interprété comme une habitation<sup>31</sup>. Tous les espaces explorés à ce jour (pièces **d**, **e**, **f** et grande salle **a**) sont munis de sols en mortier ou en mosaïque de galets multicolores. La pièce **d** peut être interprétée comme un vestibule d'*andron* à sept lits, tandis que les pièces **a** et **f**, avec leurs décorations au sol et leurs dimensions imposantes (soit 72.25 m<sup>2</sup> de surface, au moins pour la salle **a**) semblent constituer de grandes salles de réception ou de réunion. Dans l'état de nos connaissances, nous sommes ainsi amenés à penser que l'édifice ouest était un établissement public ou semi-public, peut-être le siège d'une association ou un *hestiatorion*, sans qu'il ne soit possible d'en préciser la vocation exacte<sup>32</sup>.

Guy Ackermann

<sup>31</sup> Nous l'avions déjà suggéré dans notre précédent rapport, où nous mettions en doute l'hypothèse d'une vocation domestique de l'édifice, avancée lors de sa découverte en 2012 (cf. AntK 57, 2014, 121). Dans sa partie explorée, l'édifice ouest ne présente aucune pièce à fonction clairement domestique comme une cuisine, une salle de bain, des latrines ou encore le groupe de trois pièces (*Dreiraumgruppe*) traditionnel des maisons érétiennes, qui sert d'*oikos* au cercle familial restreint. Sur ce groupe de pièces à fonction strictement privée, cf. en particulier Reber 1998, *op.cit.* (note 29) 136–137.

<sup>32</sup> Sur ces pistes d'interprétation, cf. AntK 57, 2014, 121, en particulier les notes 34 et 35.

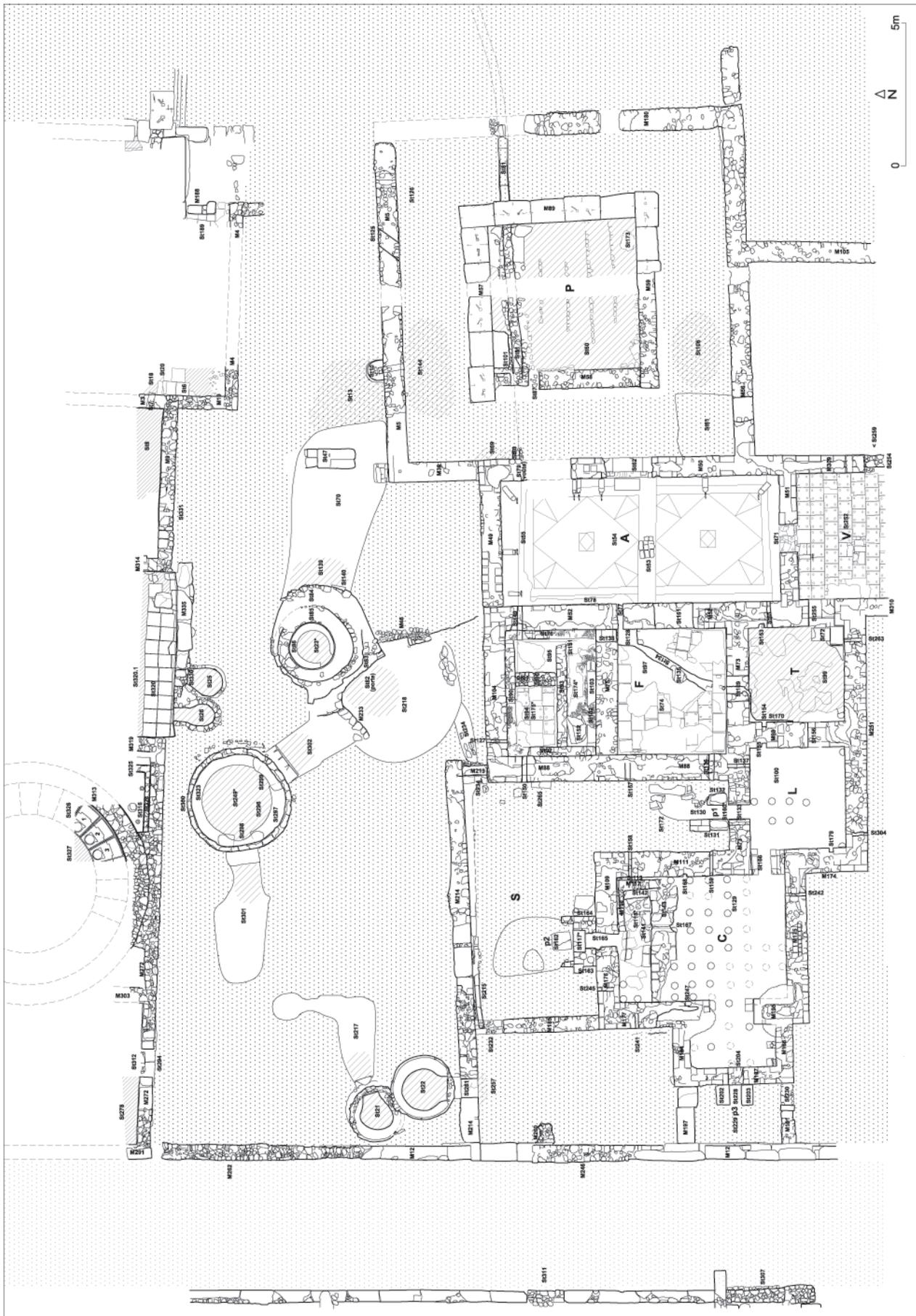


Fig. 11 Plan pierre-à-pierre des thermes et de l'aire nord à l'époque impériale

*Les bains à tholos (I<sup>er</sup> siècle av. J.-C. – I<sup>er</sup> siècle apr. J.-C.)*

Lors du dégagement du mur de limite méridional<sup>33</sup> de l'îlot au nord des thermes est apparu le parement d'une grande structure de plan circulaire, déjà repérée en 2012 lors de prospections géophysiques (*fig. 11*)<sup>34</sup>. Un sondage limité a permis de mettre au jour à l'intérieur de cet espace trois «baignoires» adossées contre la paroi (*pl. 22, 2*). Ces aménagements particuliers, que l'on nomme des cuves plates, présentent un plan trapézoïdal avec des parois en plaques de terre cuite posées de chant et revêtues de mortier hydraulique<sup>35</sup>. Elles sont munies d'un siège bas en mortier à l'arrière et d'une cupule en marbre encastrée à l'avant, permettant de vidanger la cuve après le lavage du baigneur<sup>36</sup>. La toilette se faisait ainsi par affusion et non par immersion. Selon la disposition des cuves plates et en tenant compte de l'existence d'une ou deux portes d'accès, on peut restituer leur nombre total à 22 ou 24, disposées en couronne sur le pourtour de la rotonde<sup>37</sup>. Le centre de la pièce est orné d'un pavement en éclats de marbre noyés dans du mortier.

Un local adjacent à la *tholos* a également fait l'objet d'aménagements particuliers, puisqu'il était muni d'un pilier en calcaire et de *tubuli* verticaux en terre cuite, qui

<sup>33</sup> Le mur M272 est constitué d'une fondation en blocs de remploi liés par du mortier et d'une élévation en petits moellons équarris (larg. 49 cm, long. 13,97 m, alt. sup. 6,38 m, alt. inf. 4,94 m). Sa tranchée de fondation coupe les sols hellénistiques St276 et St277 et le seuil monolithique St322 (FK828 et FK871, larg. 40–50 cm, h. 70 cm). Cf. AntK 57, 2014, 124–125.

<sup>34</sup> Le mur M313 (larg. 70 cm, alt. sup. 6,36 m, h. cons. 72 cm) est constitué d'une élévation en *opus mixtum* (moellons de calcaire et fragments de tuiles), dont le parement interne est revêtu d'enduit de mortier. Le diamètre externe de la pièce atteint près de 8,40 m pour un diamètre interne de 7,00 m.

<sup>35</sup> St326.1, St326.2 et St326.3 (larg. 70 cm, long. 1 m, alt. sup. 6,12 m, alt. inf. 5,70 m).

<sup>36</sup> Diam. de la cupule 31 cm, prof. 16 cm.

<sup>37</sup> Ce chiffre s'insère dans la moyenne haute pour les bains à tholos d'époques hellénistique et impériales: cf. Monica Trümper *et. al.*, Catalog of Greek Baths, in: S. K. Lucore – M. Trümper (éds), Greek Baths and Bathing Culture, New Discoveries and Approaches (Leuven 2013) 265–333. À noter que chacune des deux *tholoi* des Bains du port à Erétrie abritait 21 cuves plates (diam. int. 5,70 m).

indiquent peut-être la présence d'un espace chauffé par hypocauste<sup>38</sup>.

Le fonctionnement de ces bains à *tholos* peut être situé dans une fourchette large, entre le I<sup>er</sup> siècle av. J.-C. (abandon de l'édifice hellénistique ouest) et le I<sup>er</sup> siècle de notre ère (couche de destruction scellant les cuves)<sup>39</sup>. Ces derniers posent un nouveau jalon dans l'évolution des installations et des usages balnéaires aux époques hellénistique et impériale à Erétrie, qui a vu se succéder dans le quartier au pied de l'acropole le *loutron* du Gymnase hellénistique, les grands bains à *tholos* abandonnés au début de l'époque impériale et les thermes romains sur hypocaustes des II<sup>e</sup>–III<sup>e</sup> siècle apr. J.-C.

Cette découverte incite également à revoir sous un jour nouveau l'organisation de l'ensemble de cet îlot, que Stephan G. Schmid avait partiellement mis au jour à la fin des années 1990 et dont la limite sud a été dégagée durant les récentes campagnes de fouilles. L'établissement balnéaire l'occupait-il entièrement ou côtoyait-il d'autres types d'activités, notamment artisanales, comme cela a été suggéré<sup>40</sup>? C'est ce que semble indiquer la présence de deux petits fours<sup>41</sup> desservis à partir d'un espace dallé

<sup>38</sup> St316 est un local exigu (env. 2 m<sup>2</sup>) dont les parois et le sol présentent un enduit de mortier hydraulique soigneux appliqué. Il est muni d'au moins deux *tubuli* verticaux et un pilier en calcaire (h. 0,75 cm). Une épaisse couche de cendres scellait le sol (FK881). La fonction de ce local reste indéterminée.

<sup>39</sup> Cette datation est confirmée par une assiette en sigillée orientale B portant une estampille de *XAPIE* (V4878, FK883) et un fragment de sigillée italique estampillée *Camurius* (V4879, FK882).

<sup>40</sup> Cf. Stefan G. Schmid, Decline or Prosperity at Roman Eretria? Industry, Purple Dye Works, Public Buildings, and Gravestones, JRA 12, 1999, 273–293.

<sup>41</sup> St25 (larg. 1,10 m, long. 1,40 m, alt. sup. 6,33 m, alt. inf. 5,93 m) et St26 (larg. 1,18 m, long. 1,70 m, alt. sup. 6,26 m, alt. inf. 5,91 m) sont deux petits fours circulaires en briques avec canal de chauffe. Déjà repérés en 2010, leur fonction reste indéterminée en l'absence de mobilier associé autre qu'une fine couche de résidu blanc rappelant la chaux sur leur sol. Des analyses ultérieures permettront de confirmer ou infirmer l'utilisation de ces structures pour la production de chaux. Le four St25 a été mis hors d'usage par des pierres qui ont obstrué sa bouche de chauffe (St330: larg. 48 cm, long. 64 cm, alt. sup. 6,36 m, alt. inf. 5,88 m). Relevons encore que la proximité de ces fours avec les bains à *tholos* n'est pas sans rappeler celle du four St22 plus au sud, desservi à partir de l'aire de service des thermes.



Fig. 12 Fours (St25 et St26) et sol en dalles en terre cuite (St320)

mitoyen des bains à tholos (*fig. 12*)<sup>42</sup>. La fouille de ces aménagements n'a toutefois livré aucun déchet de cuisson permettant d'en déterminer la fonction, hormis une couche compacte de sédiments blanchâtres, qui sont selon toute vraisemblance des résidus de chaux. L'exiguïté des fours exclut une production de chaux de construction, qui nécessite des installations plus grandes, mais on peut songer à la fabrication de produits liés aux textiles, à la cosmétique ou encore à la médecine<sup>43</sup>.

#### *Les fours à chaux (II<sup>e</sup> siècle apr. J.-C.)*

Le four à chaux St249 a été intégralement dégagé (*fig. 13*). De taille considérable, il est doté d'une chambre

<sup>42</sup> Ce local est muni d'un sol en carreaux de terre cuite de 50 cm de côté et de dalles fragmentaires jointoyés au mortier (St320, larg. 1,15 m, long. 5,84 m, alt. sup. 5,81 m, alt. inf. 5,77 m). Les joints entre les dalles sont comblés avec un mortier rougeâtre. Il est en partie installé sur un premier sol composé d'éclats de pierre posés de chant noyés dans du mortier (St320.1, larg. visible 10 cm, long. 5,78 m, alt. sup. 5,74 m, alt. inf. 5,72 m). Il est fermé au sud par mur frustré constitué de blocs quadrangulaires de conglomerat en remploi, posés sans fondation en pleine terre quelques centimètres au-dessus du niveau du sol St320 (M315, larg. 50 cm, long. 3,70 m, alt. arase sup. 6,44 m, alt. arase inf. 6,22 m). Une couche d'enduit remontant du sol St320 jusqu'au mur M315 assurait un semblant d'étanchéité au local, qui fonctionnait vraisemblablement comme un espace de travail semi-fermé à ciel ouvert.

<sup>43</sup> Voir AntK 57, 2014, 125, où il est fait mention de la fameuse terre d'Erétrie dont Pline l'Ancien décrit les propriétés colorantes et médicinales (Plin. nat. 35, 54).



Fig. 13 La fouille 2014 avec le four à chaux St249 et sa fosse de travail St301

de cuisson<sup>44</sup>, de deux grandes fosses de travail<sup>45</sup> et de deux portes avec linteaux monolithiques<sup>46</sup>, l'une pour charger la chambre de cuisson avec du combustible, l'autre pour la vidanger de ses cendres. Cette installation a été désaffectée lors de l'implantation de la fosse de travail St218 appartenant au four à chaux St23<sup>47</sup>.

*Rocco Tettamanti  
Simone Zurbriggen*

#### *Conclusion*

La fouille du terrain E/600SW (Sandoz) s'achève avec la mise au jour d'un riche ensemble de vestiges: habitations classiques, édifice public hellénistique, bains à tholos des I<sup>er</sup> siècles av. et apr. J.-C., installations artisanales

<sup>44</sup> Les parois en briques de terre cuite de la chambre de cuisson (diam. 3,50 m, h. 2,50 m) ont été élevées en tranchée étroite, après que les fosses de travail et du four ont été creusées.

<sup>45</sup> St301 (larg. 1,60 m, long. 4,25 m, alt. sup. 5,41 m, alt. inf. 3,88 m) et St302 (larg. 1,50 m, long. 2,10 m, alt. sup. 5,42 m, alt. inf. 3,83 m).

<sup>46</sup> St 298 (larg. 0,58 m, h. 0,78 m, alt. sup. 5,17 m, alt. inf. 3,88 m) et St299 (larg. 0,62 m, h. 0,79 m, alt. sup. 5,16 m, alt. inf. 3,78 m); les piédroits sont construits en blocs de conglomerat récupérés et en briques; le linteau de chacune des portes est constitué d'un grand bloc monolithique (larg. 1,20–1,25 m).

<sup>47</sup> La fosse de travail St302 a été fermée par un étroit muret (M233, long. 1,5 m, alt. sup. 4,32 m, alt. inf. 3,70 m), destiné à retenir son comblement et à délimiter clairement la nouvelle aire de travail sud-ouest du four St23 (St218). Notons encore que le remplissage de la chambre de cuisson de St249 comprenait d'épaisses couches de cendres formant un épandage sud-est/nord-ouest. Il est probable que ces déchets de combustion provenaient de la vidange du four à chaux St23.

et thermes d'époque romaine, tous attestent de l'importance de ce quartier situé au pied de l'acropole.

Une fois restaurés, les thermes et leurs abords seront intégrés dans un vaste parc archéologique aux côtés de la Maison aux mosaïques et du Sébasteion. Cette mise en valeur du site sera réalisée en étroite collaboration avec les autorités archéologiques grecques.

Nous ne saurions conclure ce dernier rapport sans avoir adressé au préalable nos plus vifs remerciements aux personnes et institutions qui ont rendu possibles ces six campagnes de fouille, ainsi qu'à toutes celles et tous ceux qui y ont pris part, sur le chantier comme dans le musée.

#### AMARYNTHOS 2014

Les découvertes marquantes effectuées ces dernières années au pied de la colline de Paleoekklisies ont incité à élargir le champ des investigations en 2014 (*pl.* 23, 1)<sup>48</sup>. Trois programmes de recherche se sont succédé dans le secteur, à commencer par une campagne de carottages géoarchéologiques en mai<sup>49</sup>, suivie d'une extension des fouilles dans les terrains Mani et Stavrianou en août et septembre<sup>50</sup>, en parallèle à un relevé architectural des blocs antiques réutilisés dans les églises d'alentours<sup>51</sup>.

<sup>48</sup> Voir en dernier lieu AntK 57, 2014, 127–133. Le projet de fouilles et recherches à Amarnthos est le fruit d'une collaboration entre l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce et la 11<sup>e</sup> Ephorie des Antiquités préhistoriques et classiques d'Eubée. Placé sous la responsabilité de Karl Reber (ESAG) et Amalia Karapaschalidou (IA' EPKA), il est dirigé par Denis Knoepfler, en collaboration avec Sylvian Fachard et Thierry Theurillat.

<sup>49</sup> Le projet d'étude géoarchéologique de la mobilité holocène du littoral eubéen (Grèce) est dirigé par Matthieu Ghilardi (CEREGE, CNRS, Aix-en-Provence, France), en collaboration avec l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce et la British School at Athens. La campagne de carottages s'est déroulée du 9 au 13 mai 2014 sur les sites d'Erétrie, Amarnthos et Lefkandi.

<sup>50</sup> La campagne s'est déroulée du 25 août au 19 septembre 2014 sous la direction conjointe de Thierry Theurillat (ESAG) et Sylvian Fachard (Université de Genève). Les travaux dans le terrain ont été supervisés par Philippe Baeriswyl (Université de Heidelberg) et Christine Hunziker (Université de Berne), avec la participation de Delphine Ackermann (Université de Poitiers), Rocco Tettamanti (ESAG), Aude-Line Pradervand (Université de Lausanne), Cédric Pernet (Université de Lausanne), Danny Jeanneret (Université de Fribourg) et Timothy Pönitz (Université de Genève). La gestion du mobilier de fouille a été assurée par Claude Léderrey (ESAG). Le relevé topographique et photogrammétrique a été réalisé par Thierry Theurillat et Mathias Glaus (ESAG). La datation du mobilier céramique a été établie par Philippe Baeriswyl et Tobias Krapf (helladique), Claude Léderrey et Samuel Verdun (géométrique et archaïque), Kristine Gex (archaïque et classique) et Guy Ackermann (hellénistique). Que tous soient chaleureusement remerciés pour leur contribution.

Nous adressons également nos remerciements à la 11<sup>e</sup> Ephorie des Antiquités préhistoriques et classiques d'Eubée (IA' EPKA), en particulier à son Ephore, P. Kalamara, et à K. Boukaras, épimélète. Notre reconnaissance va également au Ministère de la Culture du Gouvernement grec, en particulier à la division des Ecoles étrangères. Nous exprimons enfin notre gratitude à Mme Dimitriadis pour nous avoir gracieusement donné libre passage dans sa propriété.

<sup>51</sup> La campagne de relevé architecturale des *membra disjecta* s'est déroulée du 15 au 23 septembre 2014, sous la conduite de Denis

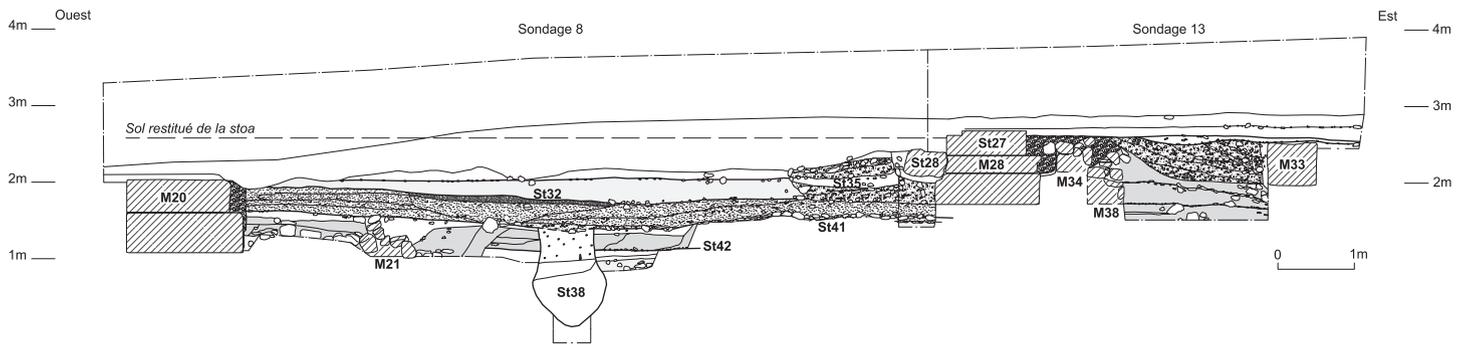


Fig. 14 Amarynthos, coupe est-ouest à travers la stoa

Deux objectifs principaux ont été définis dans le cadre de cette campagne. Il s'est agi essentiellement de mettre au jour l'extension de la stoa d'époque classique-hellénistique et des niveaux associés dans l'emprise des terrains Mani et Stavrianou<sup>52</sup>. En parallèle, l'ouverture d'une tranchée profonde au nord du chantier a permis d'explorer les couches plus anciennes et de préciser la stratigraphie de ce secteur, occupé de l'Age du Bronze à la période médiévale (fig. 14). Le rapport qui suit s'attache à décrire et à illustrer dans un ordre chronologique les principaux vestiges découverts lors des fouilles 2014.

#### *Les vestiges d'époque helladique*

Les carottages ont montré que ce secteur était occupé durant l'époque préhistorique par une profonde baie qui, sous l'effet des apports alluviaux du Sarantapotamos se transforma vers 2500 av. J.-C. en lagune, puis dès l'époque géométrique en espace marécageux<sup>53</sup>. Le terrain en cours de fouille, situé en pied de pente, présente un faciès plus continental sous l'effet des colluvions. Un empierrément aménagé directement sur un épais dépôt d'argile et de limon atteste l'occupation de la zone au moins dès

l'Helladique récent<sup>54</sup>, mais plusieurs tessons de l'Helladique ancien et moyen sont également apparus dans les contextes plus tardifs.

#### *Les vestiges d'époque géométrique*

La présence de céramique résiduelle du Protogéométrique atteste la fréquentation continue du site, même si le premier aménagement tangible est à situer dans le courant du VIII<sup>e</sup> siècle av. J.-C. Il s'agit d'un large mur de pierres sèches, dont un tronçon avait déjà été mis au jour lors des fouilles de 2007 (fig. 15)<sup>55</sup>.

Un fin niveau de sol induré à l'est du mur peut être mis en relation avec cette occupation<sup>56</sup>; celui-ci est scellé par une épaisse couche d'argile, interprétée comme la démolition d'une élévation en terre crue. Il ne s'agit probablement pas d'un mur de terrassement, vu son mode de construction et son élévation; en outre, les niveaux contemporains de part et d'autre sont situés à des altitudes similaires.

Le mobilier associé à l'occupation et à l'abandon de cet ouvrage, dont la fonction reste indéterminée, couvre tout le VIII<sup>e</sup> siècle av. J.-C. On relève la prépondérance de grands vases pour le service du vin et la rareté de céramique grossière, ce qui est inhabituel pour des ensembles de cette époque.

Knoepfler et Mathias Glaus, avec l'aimable collaboration d'Alexandra Kostarelli (237 EBA).

<sup>52</sup> L'ensemble de ces deux terrains récemment acquis par l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce couvre une surface de 625 m<sup>2</sup>. L'essentiel des travaux s'est concentré sur le décapage en plan de l'épais remblai accumulé depuis l'époque médiévale à l'intérieur et à l'arrière de la stoa, après que l'élévation de cette dernière eut été presque entièrement récupérée (sondages 9–12). La fouille s'est arrêtée sur les niveaux antiques encore en place, où affleurent les fondations en conglomérat du portique. Une tranchée profonde au nord du chantier (sondages 8 et 13) a permis d'explorer les niveaux préclassiques, datés essentiellement de l'Helladique récent au VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C.

<sup>53</sup> M. Ghilardi *et al.*, Reconstructing Mid-to-recent Holocene Paleoenvironments in the Vicinity of Ancient Amarynthos (Euboea, Greece), *Geodynamica Acta*, 2013, 1–13.

<sup>54</sup> FK385 (alt. 0,80–1,00 m); l'exiguïté du sondage 8 n'a pas permis de dégager en plan ces aménagements. Sur l'occupation de l'Age du Bronze, cf. T. Krapf, Amarynthos in der Bronzezeit. Der Wissensstand nach den Schweizer Grabungen 2006 und 2007, *AntK* 54, 2011, 144–159.

<sup>55</sup> M21 (larg. 80 cm, long. cons. 5,50 m, alt. sup. 1,41 m, alt. base 1,00 m) est composé d'une assise à double parement de moellons équarris (20–40 cm) avec un remplissage interne de cailloux, fondée sur une assise irrégulière de gros boulets (30–60 cm). Le mur a été en partie récupéré à l'époque classique (FK186, 338 et 344). Voir également *AntK* 51, 2008, 156–158.

<sup>56</sup> St42 (alt. sup. 1,13 m) est un fin niveau de sol induré recouvert de graviers. Il scelle des couches contenant en majorité du mobilier de l'Helladique récent (FK385).



Fig. 15 Mur géométrique M21

### *Niveaux de circulation archaïque et classique*

L'occupation géométrique est scellée par un niveau de circulation qui a été repéré sur toute l'étendue du sondage 8. Vers l'est, il prend la forme d'un épais radier de petites pierres soigneusement aménagé, large de plus de 3 m et orienté vers le sud-ouest, parallèlement à la pente<sup>57</sup>. La présence d'une recharge et de traces d'ornière indique qu'il s'agit d'une véritable chaussée empierrée.

En bordure de la chaussée vers l'ouest est apparu le creusement d'une fosse probablement contemporaine (fig. 16)<sup>58</sup>. Profondément implantée dans les couches géométriques et helladiques, son comblement a livré un mobilier très épars daté de la première moitié du VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C., dont en particulier un fragment de rouelle en bronze portant une dédicace où subsiste le nom du dédicant ou, du moins, le premier élément de l'anthroponyme *Θεογ-*, inscrit de droite à gauche (fig. 17)<sup>59</sup>. Il est tentant de mettre ces aménagements en relation avec le grand bâtiment archaïque découvert en



Fig. 16 La chaussée St41 et la fosse St38 avant son dégagement (VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C.)

<sup>57</sup> St41 (alt. sup. 1,59 m, alt. inf. 1,41 m) est un radier de petites pierres compactées dans une matrice d'argile. On a repéré plus au sud dans la stratigraphie du four à chaux médiéval St36 un radier de même facture qui peut sans doute être mis en relation. Son altitude (alt. sup. 1,40 m) indique un pendage de la chaussée en direction du sud-ouest.

<sup>58</sup> St38 (diam. max. 1,20 m, alt. sup. 1,40 m, alt. inf. 0,10 m) est une fosse étroite de section piriforme, dont les parois étaient recouvertes d'un fin dépôt brun foncé, vraisemblablement de nature organique. Le niveau de la nappe phréatique a rendu difficile la fouille du comblement inférieur de la fosse, dont le fond n'a peut-être pas été atteint. Malgré la présence d'une rouelle votive en bronze (B1877), on peut douter qu'il s'agisse d'une fosse à offrandes, vu la pauvreté du mobilier qu'elle renfermait ainsi que le caractère fragmentaire de ce dernier.

<sup>59</sup> B1877 (diam. 16 cm). La lecture de la 5<sup>e</sup> lettre est problématique (E ou N?) et il est possible qu'elle ait fait l'objet d'une correction de graveur. On devine encore la haste verticale d'une 6<sup>e</sup> lettre près de la cassure de l'objet. On peut restituer à titre d'hypothèse les anthroponymes *Θεογείτων* ou *Θεόγινετος*.

2012 (édifice 3), distant d'une dizaine de mètres à l'ouest<sup>60</sup> et dont le niveau d'implantation et la datation sont identiques. Il faudra attendre les futures campagnes de fouille pour étayer ces hypothèses.

Cet horizon est scellé par un remblai dont le mobilier date de la fin du V<sup>e</sup> siècle av. J.-C., sur lequel est aménagé un niveau de circulation en argile damé, qui reprend la

<sup>60</sup> AntK 56, 2013, 103. M24 (alt. sup. 1,95 m, alt. inf. 1,55 m) est le mur oriental du grand bâtiment daté du VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C.

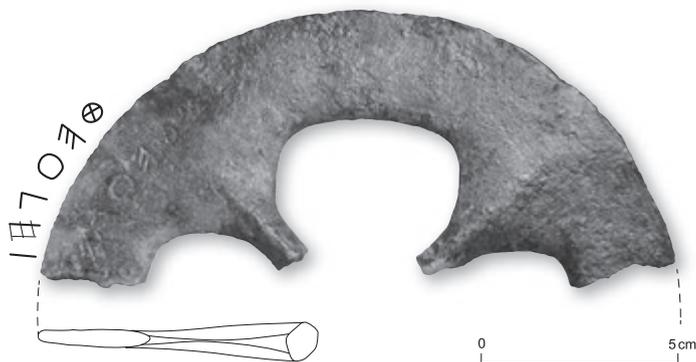


Fig. 17 Fragment de rouelle en bronze portant une dédicace (VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C.)

même orientation en direction du sud-ouest<sup>61</sup>. Deux tronçons de mur successifs en pierres sèches<sup>62</sup> bordent ces niveaux à l'est, mais la relation entre les structures est oblitérée par le mur arrière de la stoa classique-hellénistique.

La persistance pendant plus de trois siècles d'une voie d'accès bordée d'un mur de limite ou de terrasse est importante pour appréhender la topographie générale des abords du sanctuaire et son développement ultérieur.

### L'édifice 2

La principale surprise de cette campagne réside dans la découverte à l'intérieur du portique d'un bâtiment antérieur, dont les vestiges ont été partiellement détruits par la construction de la stoa et par l'implantation d'un four à chaux médiéval (fig. 18, 19). De plan rectangulaire

<sup>61</sup> St32 (alt. sup. 1,90 m, alt. inf. 1,72 m, larg. 2,80 m) est un niveau d'argile très compact installé sur un remblai de sables et graviers damés. Des traces d'ornières (?) sont visibles sur la surface de roulement. La limite occidentale de cette chaussée a également été repérée en 2007 dans le sondage 2 (FK142, alt. sup. 1,80 m). A l'instar de la chaussée précédente St41, on retrouve également ce niveau induré dans la stratigraphie du four à chaux (alt. sup. 1,68 m) avec le même pendage en direction du sud-ouest. Le *terminus post quem* pour ce niveau de marche est situé vers la fin du V<sup>e</sup> siècle av. J.-C.

<sup>62</sup> M38 (alt. sup. 2,45 m, alt. inf. 1,53 m, larg. 55 cm) est composé d'un appareil peu soigné de gros blocs grossièrement équarris de 30 à 50 cm, conservés sur trois assises irrégulières.

M34 (alt. sup. 2,50 m, alt. inf. 1,98 m) est composé de deux parements de gros blocs (40 cm) soigneusement disposés de chant, avec un blocage interne de petites pierres. Il récupère en partie le mur antérieur M38 sur lequel il se fonde. Les deux murs M38 et M34 ont été partiellement détruits par l'installation du mur de la stoa.

L'arase d'un mur en pierres sèches grossièrement équarrées (M37, long. cons. 8,80 m, larg. 50 cm, alt. sup. 2,19 m) a été relevée dans le prolongement une dizaine de mètres au sud-ouest dans l'axe de M34/M38, sans qu'il soit possible de déterminer auxquels de ces deux murs il se rattache.

(12,20 × 6,70 m) et orienté perpendiculairement à la pente, ce bâtiment est constitué d'une unique assise de fondation composée de carreaux de conglomérat, installés sur une couche d'argile très compacte<sup>63</sup>. Deux blocs semi-engagés servant de bases de colonne divisent l'intérieur en deux espaces de même dimension. Les traces de scellement visibles en surface indiquent que la fondation faisait également office de lit d'attente.

La fonction de cet édifice reste difficile à déterminer, les vestiges n'étant que superficiellement dégagés. Si le plan rappelle celui des *oikoi*, terme qui désigne des édifices aux fonctions diverses et que l'on retrouve en nombre dans les sanctuaires, les fondations ne sont cependant pas de nature à soutenir une importante élévation. Il pourrait également s'agir de propylées, dont l'emplacement en ce lieu de passage bordé de murs de limite depuis le VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C. ne serait pas sans logique<sup>64</sup>. Il convient donc de rester prudent sur l'interprétation de ce bâtiment, dont les fouilles devront s'attacher à préciser la fonction et la datation, provisoirement située vers la fin du V<sup>e</sup> siècle av. J.-C.

### Le portique (édifice 1)

Le décapage des remblais modernes et médiévaux sur toute la surface du terrain a permis de mettre au jour le mur arrière de la stoa sur une longueur de plus de 35 m

<sup>63</sup> M35 (alt. sup. 2,19 m, alt. inf. 1,69 m) et M36 (alt. sup. 2,29 m) sont deux fondations parallèles en carreaux de conglomérat (1,04 × 0,95–1,00 m, h. env. 45 cm). Un sondage étroit en-deçà du mur arrière de la stoa (M28) a permis de dégager ce qui semble être le retour du mur arrière du bâtiment, mais il n'est pas certain que ce dernier soit continu. Par ailleurs, M35 ne semble pas se poursuivre plus à l'ouest, mais il est possible que les fondations de conglomérat aient été récupérées lors de la construction du stylobate de la stoa. La stratigraphie du four à chaux a permis d'observer que les blocs de conglomérat sont fondés sur une couche d'argile damée (alt. sup. 1,68 m), qui peut sans doute être assimilée au niveau de marche St32 repéré au nord.

<sup>64</sup> Voir notamment le propylée du *Pelopion* d'Olympie. Sur les propylées en général, cf. R. Sassu, *Il propylon nel santuario greco. Evoluzione architettonica e funzionale*, *Systasis* 21, 2012, 1–25.

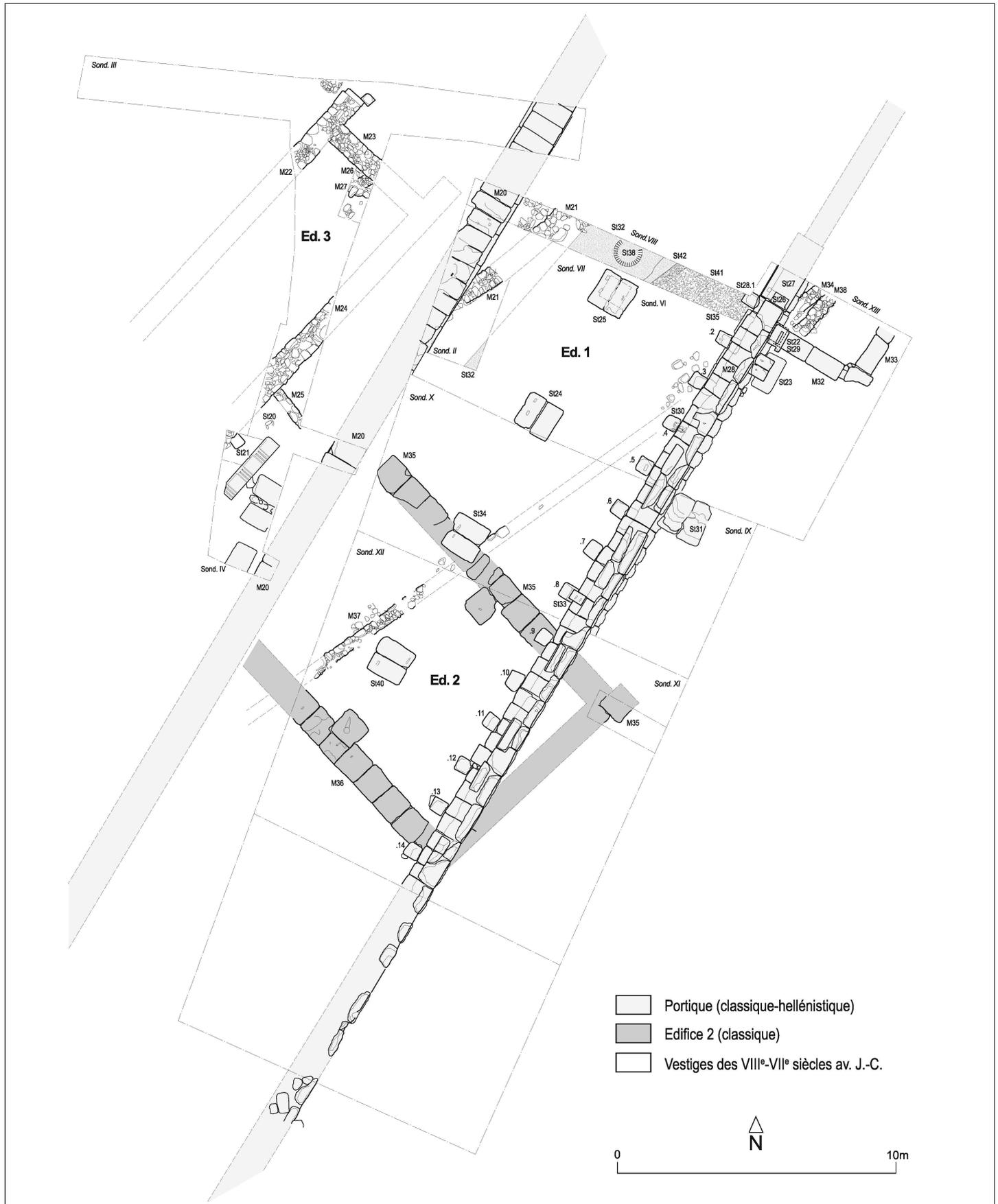


Fig. 18 Plan général (terrains Mani, Stavrianou et Dimitriadis)



Fig. 19 Bâtiment d'époque classique, récupéré par la stoa, et four à chaux médiéval (arrière-plan)

(*pl.* 23, 2)<sup>65</sup>. L'anathyrose qui court sur le lit d'attente des blocs suggère l'existence d'un couronnement, aujourd'hui disparu, mais dont l'on trouve peut-être des éléments réutilisés dans la base en conglomérat dégagée en 2013<sup>66</sup>. Deux piliers de fondation de la colonnade centrale, disposés à mi-distance entre le soubassement de la façade et le mur arrière, viennent s'ajouter aux deux qui avaient été mis au jour lors de la campagne précédente<sup>67</sup>.

Le banc se poursuit tout le long du mur arrière de la stoa, mais cet aménagement a certainement été réalisé dans une seconde phase, nécessitant le creusement du sol et le ravalement peu soigné des soubassements du mur

<sup>65</sup> M28 (larg. 73 cm, h. 72 cm, alt. sup. 3,32 m, alt. inf. 2,60 m). On a pu observer que les orthostates de calcaire à double cours alternent tous les 5 m environ avec des orthostates simples.

<sup>66</sup> St23 est formé de deux carreaux de conglomérat fin disposés de chant (long. 72 cm, larg. 63 cm, h. 40 cm), présentant des cadres d'anathyrose sur les faces de joint. La longueur des blocs correspond à la largeur du mur M28. Ils pourraient avoir été récupérés lors du démantèlement du mur arrière de la stoa pour la construction de la porte dans une seconde phase (cf. *infra*).

<sup>67</sup> Les piliers St34 et St40 se composent de deux blocs de conglomérat (long. 136 cm, larg. 70 cm, alt. sup. 2,21 m), à l'instar des piliers St24 et St25 mis au jour en 2013. Notons encore qu'aucun vestige de fondation n'a été observé à l'emplacement attendu pour un cinquième pilier au sud du pilier St40.

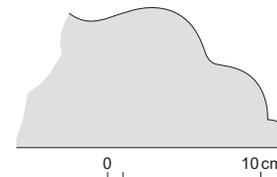


Fig. 20 Base (St33) et support mouluré (M1507) appartenant au banc St28

arrière pour installer des blocs en conglomérat grossièrement équarris<sup>68</sup>. La chance a voulu qu'une base en calcaire avec mortaises soit conservée *in situ* sur sa fondation, ainsi qu'un fragment de support mouluré<sup>69</sup>, qui permettent de préciser la reconstitution de ce banc (*fig.* 20).

La porte dans le mur arrière du portique<sup>70</sup> a elle-même été percée après l'aménagement du banc, comme l'attestent des traces de ravalement sur la fondation St28.1 flanquant l'entrée, afin d'installer le large seuil de calcaire (*fig.* 21)<sup>71</sup>. Un propylée, dont les fondations en conglomérat ont été mises au jour dans la tranchée profonde<sup>72</sup>, achevait de donner à cette entrée un aspect monumental.

La base moulurée St29 flanquant la porte au sud a probablement été installée à la même occasion, puisqu'elle se fonde directement sur un bloc du propylée, qu'elle entaille. Une nouvelle base de conglomérat, très mal conservée<sup>73</sup>, a également été mise au jour moins d'une dizaine de

<sup>68</sup> Quatorze bases (St28.1-14, alt. sup. variant entre 2,38 et 2,48 m, dim. 50 × 50 cm en moyenne) sont régulièrement disposées tous les 1,70 m environ, accolées contre les fondations en conglomérat du mur arrière de la stoa M28.

<sup>69</sup> St33 (long. 52 cm, larg. 37 cm, h. 11 cm, alt. sup. 2,51 m) est une dalle de calcaire rectangulaire soigneusement travaillée à la gradine et présentant sur son lit d'attente deux mortaises et un canal de coulée. Elle est fondée sur le bloc en conglomérat St28.8 et sur la fondation de M28 ravalée à cet effet. St30 (M1507) est un fragment de pied de banc mouluré (long. cons. 18 cm, larg. 17 cm, h. cons. 9 cm) mis au jour sur la fondation St28.4, mais non *in situ* puisqu'il ne repose pas sur une base en calcaire. Le profil présente de bas en haut un listel, un quart-de-rond et un talon renversés.

<sup>70</sup> St27 (larg. 109 cm, h. 31,5 cm, long. dégagée 136 cm).

<sup>71</sup> On doit cette observation, et bien d'autres, à Mathias Glaus (ESAG), architecte et archéologue spécialiste de l'étude du bâti, que nous remercions.

<sup>72</sup> M32 et M33 sont les fondations sur une assise de blocs de conglomérat (long. 130 cm, larg. 66 cm, h. 0,45-0,55 cm) d'un propylée mesurant environ 3,50 m de profondeur (alt. sup. 2,54 m, alt. inf. 2,43 m, alt. base 1,95 m).

<sup>73</sup> St31 est une base quadrangulaire d'environ 1,50 m de côté, composée de deux blocs de conglomérat (long. 154 cm, larg. 75 cm, h. 42 cm, alt. sup. 3,04 m).



Fig. 21 Porte arrière de la stoa (St27) et propylée, avec les bases St22, 23 et 29.

mètres au sud de l'entrée, ce qui porte à quatre le nombre de bases adossées au mur arrière de la stoa connues à ce jour.

Le mobilier découvert dans la tranchée de fondation du propylée permet de situer son aménagement au plus tôt vers le début du III<sup>e</sup> siècle av. J.-C. Il n'est pas possible en l'état de déterminer si l'installation du banc et le percement de la porte sont datés de cette même époque ou s'ils sont antérieurs. Ces réaménagements ont en outre perturbé les couches en relation avec la construction de la stoa et ainsi pu «contaminer» le mobilier associé. Il faudra donc attendre les prochaines campagnes pour vérifier la datation avancée précédemment pour la construction de la stoa vers le milieu du IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C.<sup>74</sup>

Les fondations du propylée sont scellées par un niveau de circulation mal conservé daté du milieu du II<sup>e</sup> siècle av. J.-C.; il constitue le dernier horizon antique encore en place dans le secteur<sup>75</sup>.

<sup>74</sup> AntK 57, 2014, 131.

<sup>75</sup> Les niveaux romains ont vraisemblablement été érodés ou récupérés par l'occupation médiévale. On se souviendra qu'au temps de Pausanias le Périégète (II<sup>e</sup> siècle apr. J.-C.), le sanctuaire d'Amarnthos était loin d'être abandonné, puisque les Athéniens célébraient alors pour Artémis *Amarysia*, dans le deme d'Athmonon, «une fête qui n'avait pas moins d'éclat que celle de l'Eubée» (1, 31, 5). Voir également la base

### *La réutilisation des blocs du sanctuaire et l'occupation médiévale*

Les phases tardives de l'histoire du site sont encore mal documentées. Quelques modestes structures sont datées des XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles apr. J.-C.<sup>76</sup> tandis que l'exploitation d'un four à chaux<sup>77</sup>, qui a en partie récupéré l'élévation en marbre et en calcaire du portique, doit être contemporaine de cette occupation, à moins qu'elle ne soit plus récente encore<sup>78</sup>.

Mais l'activité déployée à l'époque médiévale et moderne a pu faire disparaître maintes traces des périodes immédiatement antérieures. En tout cas, le transport de bien des blocs d'élévation, qu'il s'agisse de la stoa ou des autres édifices du sanctuaire, s'est effectué, en pleine époque byzantine, au plus tard vers le tournant des XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles, puisque telle est la date approximative assignée à la belle église de la Panagitsa, où tant de blocs d'architecture, dont un fragment de frise dorique provenant précisément de la stoa<sup>79</sup>, se trouvent remployés (fig. 22).

C'est dire l'importance de l'enquête systématique qui a été entamée cette année même pour dresser l'inventaire de tous ces *membra disjecta* et pour déterminer très exactement leurs dimensions, leur fonction et leur origine. Une fois achevé, ce répertoire permettra sans doute de

fragmentaire inscrite M1450 datée de la fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.-C. (AntK 57, 2014, 132 et fig. 14).

<sup>76</sup> Il s'agit de deux tronçons de murs en pierres sèches conservés par endroit sur quatre assises (M31, long. cons. 3,90 m, larg. 58 cm, alt. sup. 3,33 m; M30-St41, long. cons. 14 m, larg. 55 cm, alt. sup. 3,21 m). La fouille a également livré un ensemble de céramiques incisées (*sgraffito ware*) à glaçure polychrome.

<sup>77</sup> St36 est un four à chaux circulaire (diam. 2,70 m, alt. sup. 2,33 m, alt. min. 0,33 m) profondément implanté dans les couches antérieures avec une élévation en brique d'argile cuite. Le comblement de la chambre de cuisson a livré un rare mobilier hétérogène, parmi lequel quelques céramiques incisées à glaçure polychrome du XV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. Le fond de la structure n'a pu être atteint en raison du niveau de la nappe phréatique.

<sup>78</sup> Voir généralement sur la région de Vathia aux périodes moderne et contemporaine D. Ackermann – D. Knoepfler, AntK 52, 2009, 124–161. Les deux chapelles qui subsistent sur la colline de Paleoekklisies sont probablement postérieures au XIV<sup>e</sup> siècle apr. J.-C.

<sup>79</sup> AntK 56, 2013, 106.

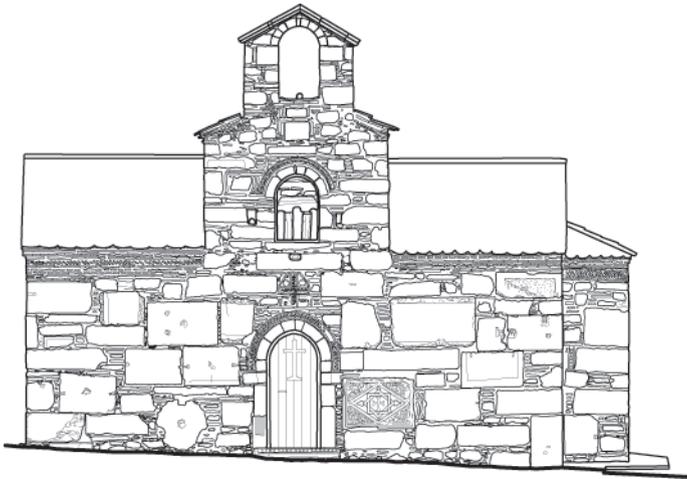


Fig. 22 Relevé photogrammétrique de l'église de la Panagitsa

rattacher bon nombre des blocs repérés hors du site (soit en emploi, soit en position isolée) aux divers monuments que la fouille mettra progressivement au jour dans le sanctuaire même d'Artémis *Amarysia*.

#### *Bilan et perspectives*

La campagne de fouilles 2014 dans les terrains Mani et Stavrianou au pied de la colline de Paleoekklisies confirme la monumentalité des vestiges liés à la stoa d'époque classique et hellénistique, dégagée à ce jour sur plus de 35 m, avec un propylée dont le plan, sinon l'aspect, est désormais bien assuré. Dès à présent fort impressionnant en dépit de sa conservation sur une assise seulement d'élévation, le mur de fond du portique se poursuit dans les parcelles avoisinantes. La longueur de l'édifice demeure donc inconnue et ne pourra être déterminée que par d'éventuels sondages effectués hors de l'actuel chantier de fouille. Sa datation reste également un peu imprécise à l'intérieur d'une fourchette d'environ un demi-siècle (vers 350–300 av. J.-C.), mais il y a bon espoir de pouvoir affiner la chronologie relative et absolue de la mise en place des fondations lors de la fouille des couches profondes. L'enjeu historique de la question n'est pas mince, car il serait très important de savoir à quel moment du IV<sup>e</sup> siècle les Erétriens envisagèrent et purent réaliser la construction de cet ouvrage monumental.

Les découvertes de cette année illustrent également l'ampleur stratigraphique du secteur investigué, où se sont succédé depuis l'époque géométrique plusieurs aménagements d'importance. La fouille méticuleuse de ces niveaux anciens n'en est qu'à ses débuts et sera l'objet principal de la campagne 2015.

L'exploration doit donc se poursuivre sur plusieurs fronts, afin de mieux cerner la topographie générale de l'Artémision, dont la localisation au pied de la colline de Paleoekklisies est tout à fait assurée. Il convient, en revanche, de mettre vigoureusement en doute l'éventualité que l'Artémision d'Amarnthos se soit étendu bien plus au nord du tracé de la route moderne Eretria-Aliveri, aux alentours de la chapelle d'Hagia Kyriaki, là où fut repéré, puis fouillé en 1986–1987 par le Service archéologique, un abondant dépôt de figurines en terre cuite toujours à l'étude<sup>80</sup>. De fait, le caractère extrêmement composite de ce dépôt et l'absence de vestiges en place aux abords du lieu de «trouvaille», situé à environ 1 km du rivage, nous paraissent enlever à cette découverte – si intéressante qu'elle puisse être à d'autres points de vue – à peu près toute valeur pour fixer la topographie du sanctuaire d'Artémis *Amarysia*.

*Denis Knoepfler  
Amalia Karapaschalidou  
Thierry Theurillat  
Sylvian Fachard  
Philippe Baeriswyl  
Delphine Ackermann*

Karl Reber  
Thierry Theurillat  
Rocco Tettamanti  
Ecole suisse d'archéologie en Grèce  
Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité  
Anthropole - Université de Lausanne  
CH-1015 Lausanne  
www.unil.ch/esag

Karl.Reber@unil.ch  
Thierry.Theurillat@unil.ch  
Rocco.Tettamanti@unil.ch

Sandrine Huber sandrine.huber@univ-lorraine.fr  
Département d'histoire de l'art et d'archéologie  
Université de Lorraine  
Campus Lettres et Sciences humaines, 23 Bd Albert 1er, BP 13397  
F-54015 Nancy Cedex

Sylvian Fachard Sylvian.Fachard@unige.ch  
Université de Genève  
Dépt. des Sciences de l'Antiquité  
CH-1211 Genève 4

<sup>80</sup> E. Sapouna-Sakellarakis, Un dépôt de temple et le sanctuaire d'Artémis *Amarysia* en Eubée, *Kernos* 5, 1992, 235–263.

Guy Ackermann [Guy.Ackermann@unil.ch](mailto:Guy.Ackermann@unil.ch)  
Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité  
Anthropole – Université de Lausanne  
CH-1015 Lausanne

Simone Zurbriggen [simonezurbriggen@hotmail.com](mailto:simonezurbriggen@hotmail.com)  
Dept. Altertumswissenschaften, Klassische Archäologie  
Universität Basel  
CH-4051 Basel

Denis Knoepfler [Denis.Knoepfler@unine.ch](mailto:Denis.Knoepfler@unine.ch)  
Collège de France  
FR-75231 Paris Cedex 05

Amalia Karapaschalidou  
11. Ephorate of Prehistoric and Classical Antiquities (IA' EPIKA)  
13 El. Venizelou Str.  
GR-34100 Chalkis

Philippe Baeriswyl [phbaeriswyl@gmail.com](mailto:phbaeriswyl@gmail.com)  
Service archéologique de l'Etat de Fribourg  
CH-1700 Fribourg

Delphine Ackermann [delphine.ackermann@univ-poitiers.fr](mailto:delphine.ackermann@univ-poitiers.fr)  
UFR Sciences humaines et arts  
Université de Poitiers  
8, Rue René Descartes, TSA 81118  
F-86073 Poitiers Cedex 9

#### LISTE DES PLANCHES

- Pl. 22, 1 Erétrie, plateau sommital de l'acropole. Vue d'ensemble vers l'est.  
Pl. 22, 2 Erétrie, trois cuves plates appartenant à des bains à tholos au nord des thermes.  
Pl. 23, 1 Amarynthos, la stoa de l'Artémision au pied de la colline de Paleoekklisies.  
Pl. 23, 2 Amarynthos, vue du mur arrière de la stoa depuis le nord.

Photos ESAG (S. Huber, R. Tettamanti, G. Ackermann, P. Baeriswyl, T. Theurillat).

#### LISTE DES FIGURES

- Fig. 1 Plan des vestiges des périodes historiques sur le plateau sommital de l'acropole.  
Fig. 2 Plan pierre-à-pierre de l'angle nord-ouest du plateau sommital.  
Fig. 3 Fouille 2014 sur le plateau sommital de l'acropole, vue d'ensemble vers l'ouest.  
Fig. 4 Céramiques à figures noires et figurine plate en terre cuite des remblais archaïques.  
Fig. 5 Tronçon du rempart classique (M60), vue vers le sud-ouest.  
Fig. 6 Tronçon hypothétique de la muraille archaïque (M64) en contrebas du rempart classique (M60), vue vers le sud.  
Fig. 7 E/600 SW, plan schématique des vestiges d'époque classique (états 1 et 2).  
Fig. 8 Plan pierre-à-pierre de l'édifice ouest d'époque hellénistique (état 3).  
Fig. 9 Edifice ouest, coupe schématique du puits St279 et de la canalisation St321.  
Fig. 10 Vue de l'intérieur de la canalisation St321 vers le sud.  
Fig. 11 Plan pierre-à-pierre des thermes et de l'aire nord à l'époque impériale.  
Fig. 12 Fours de petites dimensions (St25 et St26) et sol en dalles en terre cuite (St320).  
Fig. 13 La fouille 2014 avec, au centre, le four à chaux St249 et sa fosse de travail St301.  
Fig. 14 Coupe est-ouest à travers la stoa (sondages 8 et 13).  
Fig. 15 Mur géométrique M21.  
Fig. 16 La chaussée St41 et la fosse St38 avant son dégagement (VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C.).  
Fig. 17 Fragment de rouelle en bronze portant une dédicace (VII<sup>e</sup> siècle av. J.-C.).  
Fig. 18 Plan général de la fouille (terrains Mani, Stavrianou et Dimitriadis).  
Fig. 19 L'édifice 2, récupéré par la stoa (premier plan) et le four à chaux médiéval (arrière-plan).  
Fig. 20 Base en calcaire (St33) et support mouluré (M1507) appartenant au banc St28.  
Fig. 21 Porte arrière de la stoa (St27) et propylée, avec les bases St22, 23 et 29.  
Fig. 22 Relevé photogrammétrique de l'église de la Panagitsa (M. Glaus).

Photos ESAG (S. Huber, R. Tettamanti, G. Ackermann, P. Baeriswyl, T. Theurillat).  
Dessins ESAG (T. Theurillat), sauf mention contraire.

Destinée remarquable que celle de Franz Georg Maier. Né le 25 octobre 1926 à Stuttgart, il avait 18 ans lorsqu'il fut appelé à combattre pour son pays, l'Allemagne. Le jeune fantassin fut engagé sur le front de l'est en 1945, sur le sol même de la patrie. Sans comprendre exactement ce qui lui arrivait, il fut atteint par une balle ennemie et perdit connaissance. Il fut soigné et sauvé, mais il perdit un œil dans l'aventure.

Dès la fin de la guerre, il se lança dans l'étude de l'histoire ancienne et fréquenta non seulement l'Université de Tübingen, mais aussi celles de Zurich et de Rome. Il commença par s'intéresser à Saint Augustin et à la fin de l'Empire romain d'Occident. Mais bientôt il se plongea dans l'épigraphie grecque et en 1959 déjà, il publiait l'un de ces corpus thématiques que le grand maître français de l'épigraphie, Louis Robert, appelait de ses vœux: un corpus d'inscriptions relatives à la construction des murs, et plus particulièrement des tours et des murailles. Le volume 2 de commentaires historiques qui suivit en 1961 assit sa réputation: on l'appelle depuis dans les milieux des historiens des fortifications et des épigraphistes «Mauerbaumaier», du nom de son ouvrage, *Griechische Mauerbauinschriften*<sup>1</sup>.

Franz Georg Maier est l'homme d'une région géographique, Chypre. En 1952 déjà, il participait à la mission britannique de Kouklia. Il s'était intéressé à la muraille de Paléo Paphos. En 1966, il prit la tête d'une mission qui a pour but le dégagement et l'étude des vestiges de l'ancienne Paphos. Les travaux sont placés sous les auspices de l'Institut archéologique allemand. Amorcés avec l'appui de l'Université de Constance jusqu'en 1971, puis celui de l'Université de Zurich dès 1972, les travaux ont débouché sur de nombreuses publications. L'avenir de la mission a été assuré par sa collaboratrice Marie-Louise von Wartburg, qui devait devenir son épouse, puis par l'un de ses successeurs à l'Université de Zurich, Beat Näf.

Franz Georg Maier a connu une belle carrière d'enseignant universitaire, à Zurich dès 1972, comme professeur ordinaire à Francfort de 1963 à 1967, à Constance de cette date à 1972, année où il fut nommé à Zurich. Franz Georg Maier accepta en 1978 de prendre la présidence du



Franz Georg Maier et Marie-Louise von Wartburg à Erétrie (mars 1984)

*Curatorium* de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce, l'éphémère organe exécutif de l'Ecole. Les circonstances le conduisirent à donner sa démission deux mois à peine après son entrée en fonction. En 1983, il entra au Conseil de la toute nouvelle Fondation de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce. Il y resta jusqu'en 2002, en qualité de représentant de l'Académie suisse des Sciences humaines et sociales. En mars 1984, il fut l'orateur invité de la première séance annuelle publique de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce. Durant plus de 20 ans, il appuya le directeur de l'Ecole de ses conseils éclairés et amicaux.

Franz Georg Maier était un chercheur, un professeur, un archéologue de terrain, mais aussi un homme rayonnant, charismatique, plein de charme, doué d'un sens de l'humour qu'on pourrait qualifier de britannique. Une pointe d'accent souabe donnait à ses propos une tonalité à nulle autre pareille. Il s'est éteint le 23 novembre 2014.

Pierre Ducrey

Directeur de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce 1982–2006

<sup>1</sup> Vestigia, Beiträge zur Alten Geschichte 1–2 (Heidelberg 1959–1961).



1



2

Fouilles d'Érétrie 2014

1 Érétrie, plateau sommital de l'acropole. Vue d'ensemble vers l'est

2 Érétrie, trois cuves plates appartenant à des bains à tholos au nord des thermes



2



1

Fouilles à Amarnythos 2014  
1 La stoa de l'Artemision au pied de la colline de Paleoeckklisies  
2 Vue du mur arrière de la stoa depuis le nord